

# Volksblatt

## Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle Beizel Merseburg



Das „Volksblatt“ erscheint mit Belagen. Es ist Publikations-Organ der genossenschaftlichen und gewerkschaftlichen Organisationen und amtlichen Organ verschiedener Verbände. Schriftleitung: Dr. Wiertrube 6. Preisdruck-Bestell-Nr. 24603, 24607, 26005. Persönliche Anzeigenverwaltung mittags von 13 bis 14 Uhr. — Inseratent eingehenden Manuskripten ist Recht des Rückporto beizufügen.

Wagnerspreis monatlich 1,20 und 0,30 W.R. Beizelungsgebühr. Ingesamt 2,10 W.R. für Abnehmer mündlich 0,45 W.R. Wagnerspreis 2,10 W.R. durch Vorboten geschickt 2,50 W.R. bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,40 W.R. — Anzeigenpreis 13 Pf. im Umkreis und 80 Pf. im Restkreis der Wilmmerstr. Postfach 24603 Halle. Dr. Wiertrube 6. Preisdruck 24603, 24607, 26005. Postfachkonto 20219 Gertur.

# Bildung einer „Noch- und Arbeitsmehrheit des Reichstags“ ebenfalls nicht möglich Kanzler für neues Präsidialkabinett gesucht Nach Hitlers Krampf / Die Sozialdemokratie kämpft gegen Papens Wiederkehr

**Amlich wird mitgeteilt:**  
„Der Reichspräsident empfing am Freitagmorgen um 12 Uhr den Führer des Zentrums, Dr. Brüning, der ihm über seine Beziehungen mit den Vorstehenden der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei, der Deutschnationalen Deutschen Arbeiterpartei, der Deutschnationalen Deutschen Partei über die etwa noch vorhandenen Möglichkeiten zur Bildung einer „Noch- und Arbeitsmehrheit“ des Reichstages berichtete.“

Dr. Brüning hat in diesen Besprechungen als der Führer der genannten Parteien in erster Linie die Frage gestellt, ob sie, ebenso wie die Zentrumspartei, bereit seien, sich an Beratungen

über ein sachliches „Noch- und Arbeitsprogramm“ für eine Mehrheitsregierung zu beteiligen. Diese Frage ist von den Vorstehenden der Bayerischen Volkspartei und der Deutschen Volkspartei bejahend beantwortet worden. Der Vorstehende der Deutschnationalen Volkspartei hat die Beteiligung an solchen Beratungen als in Widerspruch mit der Gesamthaltung seiner Partei lebend nicht zugebilligt. Der Vorstehende der Nationalsozialistischen Deutschen Arbeiterpartei erklärte, an sich entsprechende die Feststellung der sachlichen Grundlagen für eine etwaige Mehrheitsregierung durchaus seinen Auffassungen. Auf Grund der Erfahrungen der vergangenen Tage und der Überzeugung, daß

auch einem positiven Ergebnis der sachlichen Beratungen seitens einflussreicher Stellen keine Folge gegeben würde, habe er eine Beteiligung seinerseits nicht mehr für vertretbar.  
Auf Grund dieser Feststellungen hat Dr. Brüning dem Herrn Reichspräsidenten, von einer weiteren Zusage mit den Parteien absehen zu dürfen. Der Herr Reichspräsident dankte dem Präsidenten für seine Bemühungen.  
Es ist anzunehmen, daß der Reichspräsident nun von jedem weiteren Versuch einer parlamentarischen Mehrheitsbildung absehen und stattdessen am Sonnabend einen Mann seines Vertrauens mit der Bildung einer Präsidialregierung beauftragen wird.

## Laßt ihn verschwinden!

**Nicht wieder den Hindernisseiter**  
Der Sozialdemokratische Presseklub nimmt in seinem Leitartikel sehr scharf Stellung gegen eine Wiederkehr Papens als Kanzler des neuen Präsidialkabinetts:  
Der amtlige Bericht über die Unterredung Bindens mit Raas schweigt sich darüber aus, ob der Zentrumsführer den Reichspräsidenten auch auf die Konsequenzen seines Vorhanges aufmerksam gemacht hat. Wir möchten es dennoch annehmen. Welcher Art diese Konsequenzen sind, liegt auf der Hand. Eine Regierung, die nach außen zwar als „Präsidialkabinett“ firmiert, aber im Innern durch ihre Zusammenarbeit mit dem Reichstag eine Stütze sucht, kann nicht mit, sondern nur ohne Herrn v. Papen gebildet werden.  
Ein Mann wie Papen wird im Reichstag nie mehr als die Unterführung der Deutschnationalen finden. Schon sein Name bedeutet eine Provokation für das Volk und für das von ihm gewählte Parlament. Seine notwendige Erneuerung würde nur wieder zu dem Zustande führen, der schließlich den Rücktritt der Barone zur Folge hatte. Statt einer Entspannung wäre mit einer neuen Verschärfung der innenpolitischen Lage zu rechnen, deren Ende vorläufig nicht abzusehen ist.  
Darauf scheint sich neuerdings auch der Reichspräsident Rücksicht abgelegt zu haben und wenn wir richtig informiert sind, hat er Herrn von Papen bereits am Freitag von dieser Aufstellung Kenntnis gegeben. Es hat deshalb gegenwärtig den Anschein, daß Herr von Papen trotz aller Regier, die er in den letzten Tagen gezogen, und aller Mein, die er gegen Hitler und andere hat springen lassen, zum Reich der Deutschnationalen doch nicht wiederberufen wird.

# Otto Braun sorgt für Ordnung

## Richtlinien zur Fortführung der Geschäfte der rechtmäßigen Preußenregierung / Gegen Papen-Kommissare

Das preussische Staatsministerium (Regierung Braun) hat in seiner Sitzung vom 24. November 1932) Richtlinien über die Weiterführung der Geschäfte beschlossen, in denen einleitend festgestellt wird, daß nach der Auflösung des Staatsgerichtshofs allein Ministerpräsident Dr. Braun und die preussischen Staatsminister die preussische Staatsregierung, die preussische Landesregierung und das preussische Staatsministerium bilden. Es heißt dann in dem Erlaß u. a.:

Sich des Staatsministeriums und des preussischen Ministerpräsidenten als Behörde ist, solange das Gebäude Wilhelmstraße 63 für das Staatsministerium nicht freigegeben ist, bis auf weiteres zufolge der Verordnung vom 18. November 1932 das Dienstgebäude Leipziger Straße 3.

Alle an das preussische Staatsministerium oder den preussischen Ministerpräsidenten gerichteten Briefe sind uneröffnet dem Büro des Staatsministeriums, Leipziger Straße 3, zuzuführen.

Wenn die Briefe nach ihrem Inhalt zur Zeit zur Zuständigkeit des Reichskommissars für das Land Preußen gehören, wird das Staatsministerium sie nach der Definition auf dem schnellsten Wege dorthin abgeben. Vertretender Beamter für den Ministerpräsidenten und als Staatsministerium als Behörde ist Ministerialdirektor Dr. Brecht, der in Vertretung zeichnet. Ihn vertreten bei Besprechung die Ministerialdirektoren Dr. Badt und Gohmann.

Es wird dann darauf hingewiesen, daß die Minister Dr. Steiger, Dr. Schreiber, Dr. Schmidt, Dr. Reppner und Gammes ihren bisherigen Amtswort behalten und durch die Staatssekretäre ihrer Ministerien in der üblichen Weise vertreten werden. Der Minister des Innern Dr. Seegering wird bis auf weiteres, soweit nichts anderes bestimmt wird, ebenso wie der Ministerpräsident vertreten.

Die Vertretung des Landes Preußen im Reichstag wird in der bisher üblichen Weise durch die stellvertretenden Deputierten zum Reichstag ausgeübt.

Die Vertretung des Landes Preußen im Reichstag wird in der bisher üblichen Weise durch die stellvertretenden Deputierten zum Reichstag ausgeübt.

Reichsrat ausged. Stimmführender Bevollmächtigter Preußens zum Reichsrat ist Ministerialdirektor Dr. Brecht. Seine Vertreter der Stimmführung sind die Ministerialdirektoren Dr. Badt und Gohmann. Jene dem Reichsrat in weitem Umfang als bisher zum Vortrag beim Reichstag zu bringen sind, regelt jeder Minister für seinen Geschäftsbereich. Die in den einflussreichen Ruhestand versetzten Ministerialbeamten, die zu stellvertretenden Bevollmächtigten zum Reichsrat bestellt waren, behalten bis auf weiteres die Vertretung beizugehören, wird besonders bestimmt.

Die sonstige Vertretung des Landes Preußen gegenüber dem Reich geschieht, soweit sie nicht vom Ministerpräsidenten oder von den Staatsministern persönlich oder durch besondere Vertreter wahrgenommen wird, in der üblichen Weise durch die Staatssekretäre und Beamten der Ministerien im Namen des Staatsministers.

Alle Einladungen die an das preussische Staatsministerium oder die preussischen Ministerpräsidenten zu kommunikativen Besprechungen mit Reichsministern ergehen, sind in diesem Sinne dienstlich zu behandeln, ebenso alle übrigen Schreiben, bei denen es sich um die Vertretung des Landes Preußen gegenüber dem Reich handelt. Die Besetzung der Kommissare des Reichs, auf Einladung Vertreter zu Besprechungen mit Staatsministern aus überwiegen zu entsenden, wird hierdurch nicht berührt. Doch steht den Vertretern insofern nicht die Vertretung des Landes Preußen, sondern die Vertretung der Kommissare zu.

Nachdem noch im einzelnen die Vertretung der Staatsregierung gegenüber dem Reichstag, dem Reichsrat und den anderen Gremien geregelt ist, heißt es weiter:

Alle Beamten dürfen als Vertreter des Staatsministeriums, der Staatsregierung, des Ministerpräsidenten und eines Staatsministers gegenüber dem Reichstag, Reichsrat und Reichsrat sowie in Vertretung des Landes Preußen gegenüber dem Reich und den anderen Gremien nur in Vertretung der Kommissare des Reichs vertreten werden. In jenen Fällen, in denen die Vertretung des Landes Preußen gegenüber dem Reich durch die Kommissare des Reichs vertreten werden, ist die Vertretung des Landes Preußen durch die Kommissare des Reichs zu gewährleisten. In jenen Fällen, in denen die Vertretung des Landes Preußen gegenüber dem Reich durch die Kommissare des Reichs vertreten werden, ist die Vertretung des Landes Preußen durch die Kommissare des Reichs zu gewährleisten.

Alle Beamten werden ausdrücklich darauf hingewiesen, daß es ihnen nicht gestattet ist, namens der „Staatsregierung“, der „Landesregierung“, des „preussischen Ministerpräsidenten“ oder

der „preussischen Staatsminister“ mündlich oder schriftlich Erklärungen abzugeben, die in Wirklichkeit in Vertretung der Kommissare des Reichs und nicht in Vertretung des Staatsministeriums oder der Staatsminister erfolgen. Es ist ihnen ferner nicht gestattet, in mündlichen oder schriftlichen Erklärungen der „kommunikativen Staatsregierung“ zu sprechen, da nach der Auflösung des Staatsgerichtshofs an die Stelle der Landesregierung auch vorübergehend ein anderes Organ gesetzt werden kann.

Schreiben des Ministerpräsidenten und der Staatsminister oder ihrer Vertreter an die Kommissare des Reichs erhalten folgende Anschrift: 1. an den Herrn Reichskommissar für das Land Preußen, Wilhelmstr. 63, 2. an den Herrn Kommissar des Reichs für den Geschäftsbereich des Staatsministeriums, Straße und Hausnummer des betreffenden Sachministeriums.

Diese Richtlinien sind von allen Beamten bei der Vertretung der Staatsregierung und der Bearbeitung von Angelegenheiten für die Staatsregierung zu beachten.

In einer Anlage wird festgestellt, daß der Staatsgerichtshof nicht alle der Landesregierung verbliebenen Rechte ausdrücklich aufgezählt habe. Nach Aufhebung der Staatsregierung gehören zu den unübertragbaren organisatorischen Rechten der Länder u. a. die Vorschriften der Reichsverfassung darüber, daß die ordentlichen Gerichte Landesgerichte sind.

Daraus und aus den Grundgesetzen der Landesgesetzgebung wird gefolgert, daß die von den Gerichten verhängten Steuern dem Begabigungsrecht der Landesregierung unterliegen.

Die Staatsregierung, so heißt es in dem Erlaß, hält es zum mindesten für äußerst zweifelhaft, ob das Begabigungsrecht auf Grund des Artikels 48 Absatz II von den Zuständigkeiten des Landes abgetrennt und auf einen Reichskommissar gegen den Willen der Landesregierung übertragen werden kann, zumal über die Begabigungsverträge mit anderen Ländern bestehen. Ferner gehört nach Ansicht der Staatsregierung zu den stets unübertragbaren Befugnissen, die der Staatsgerichtshof ausdrücklich ausübt, unentzerrbar auch die Befugnis, selbständig über die zur Ausübung dieser Befugnisse erforderlichen Hilfsmittel persönlicher und sachlicher Art zu verfügen.

Mit diesem Erlaß nimmt die preussische Staatsregierung alle Rechte in Anspruch, die ihr nach dem Leipziger Urteil zustehen.

## Neurath der neue Kanzler?

Wer in Zukunft der neue Mann des präsidialen Vertrauens sein wird, soll sich erst am Sonnabend entscheiden. Man spricht von Neurath, der schon seit langem die Gunst des Reichspräsidenten genießt. Aber ob Neurath oder ein anderer — das Wesentliche ist in diesem Augenblick, daß ein Mann an die Spitze des Reichs gestellt wird, der mit dem Papen-System bricht, den Weg zur Verfassung zurückführt und den ehrliehen Willen hat, nicht gegen sondern mit dem Parlament zu arbeiten. Wir müssen endlich wieder zu verfassungsmäßigen Zuständen kommen. Nur so sind auf die Dauer Ruhe und Ordnung gewährleistet. Nur so wird es schließlich möglich sein, die schweren wirtschaftlichen Schäden, die das Papen-System hinterläßt, langsam wieder gutzumachen.

## Zünfländerkonferenz

**Boreff kehrt Neurath nach Berlin zurück**  
Als Ergebnis der Besprechungen, die Außenminister von Neurath am Anlaß der Ratstagung in Genf mit Sir John Simon, Norman Davis, Henderson, Wolff und schließlich auch mit Paul Doumer gehabt hat, gilt das Zustandekommen einer Zünfländerkonferenz über die Gleichberechtigung als gesichert.  
Boreff wird Herr von Neurath nach Berlin zurückführen.

# Scharfe Angriffe der SPD-Landtagsfraktion / Was sich die „Autoritären“ dennoch gefallen lassen müssen

## Preisverfallkommisssare in der Parlamentskritik

### Was Herr Braunt vom Staatsgerichtshof erwartet hatte / Etatdefizit seit Brauns Amtsenthebung verfanfacht!

Die Preisfestsetzung des Sandtags erhielt ihr Gegengewicht durch eine große Antilagerde des Sozialdemokraten Dr. Hamburger. Drei Schuldige setzte er auf die Anklagebank.

#### Hg. Dr. Hamburger (Soz.):

Die Sozialdemokratie stimmt den Ausführungen von die Herrlicherer namens des Staatsministeriums nicht zu. Am 20. Juli gemittelt hat. Der Einstuf der Demokratie sei erfüllt worden, seitdem es im Landtag eine Mehrheit gebe, die aus Kommunisten und Nationalsozialisten zusammengesetzt ist. Herrlicherer glaube man, daß man auf den Willen des Parlaments keine Rücksicht mehr zu nehmen brauche. (Lärm und Lachen bei den Nazis und Komm.) Die Verordnung vom 18. November widerpreche dem Preisgericht Urteil und stelle eine Verhängung des im Urteil ausgesprochenen Urteils auf Verhängung dar. (Sehr wahr! bei den Nazis.)

In diesem Streit, fährt der Redner u. a. fort, hat die Regierung Braun es nicht zu tun mit einem Parner, der gemäß ist, auf den Boden des Rechts zu treten, sondern mit einem Parner, der lediglich darauf Bedacht nimmt, seine Macht auszuüben. Es handelt sich hier um einen Prozeß des Rechts gegen die Macht. Für den Unteranschluß des Hauptauschusses ist der nationalsozialistische Vorsitzende hinter zum Reichskommissar Braunt gegangen, um ihn zu fragen, warum denn die Reichskommissare vor dem Staatsgerichtshof gegangen seien, wenn sie nun nicht den Preisgericht Spruch ausführen wollten.

Braunt habe erwidert: „Wir glauben eben in vollem Umfang Recht bekommen; sonst wären wir gar nicht nach Leipzig gegangen!“ (Sehr, hört links.)

Es wird Aufgabe der Arbeitnehmerschaft sein, dem Rechtsgebenden, der jetzt befehligt und mit Füßen getreten wird, erneut zum Siege zu verhelfen durch Wiederherstellung ihrer Machtposition. (Hört bei den Komm.) Wie wollen wir das machen? Wir wollen das erreichen, indem wir die Reichskommissare von Nationalsozialisten und Kommunisten wieder gelassen. Das ist die Voraussetzung zur Befreiung jeder Art von Diktatur im deutschen Volk (händelklatschen bei den Soz.) Die letzte autoritative Reichsregierung, wie sie sich nennt, hat die höchste Autorität, die des Reichs, vermisst.

Der Ionk lo rundfunkredende Reichsfunkler von Papen hat durch den Rundfunk zum Reichskommis Braunt und höhere Beamte beschimpft. Trotzdem des Preisgericht Urteil diese Verhöhnungen als zu Unrecht ergangen erklärte, hat Herr von Papen die nicht zurückgegeben.

Was gab Herrn von Papen überhaupt das Recht, sich vom Kabinett Braunt zu distanzieren, da er doch selbst vor noch gar nicht langer Zeit im Landtag seine Stimmkarte für Vertrauensvoten für das Kabinett Braunt abgegeben hat. In der Frage wird heute der Bedanke des Reichsleiters von den Kommunisten bis zu den Nationalsozialisten vertreten. Deshalb haben z. B. die Nationalsozialisten sich im Polizeiausschuss für die kommunikativen Reichsgerichtsstände eingeleitet. (Hört bei den Nazis.) Wir sind obsektiv! Herr von Papen hat im Falle des Braunt henerer Kritik zum Ausdruck gebracht, daß die rechtliche Beurteilung einer Tat niemals davon abhängig sein könne, welcher Partei der Täter angehört; in der Praxis freilich sieht es ganz anders aus. Da hat der nationalsozialistische Landtagspräsident Neer dem Kabinett Braunt sogar die Berechtigung angedroht, wenn die Reichskommissare gegen die Einsetzung der Reichskommissare zu fragen, während jetzt der Nationalsozialismus so tut, als ob er selbst in der Opposition gegen die Reichskommissare stehe. In der Praxis will auch Herr von Papen das Recht gegenüber Braunt nicht gelten lassen.

Der Redner erinnert dann an die verdrängten Verträge der Nationalsozialisten, an die Führung der Reichspolitik zu kommen. Er sagt: Nach dem 24. November steht fest: Deutschland wird nicht schlichtlich. In Deutschland wird niemals Adolf Hitler und der Nationalsozialismus zur Macht gelangen. (händelklatschen b. d. Soz.; — Lärm und Zurufe b. d. Nazis.)

Der Weg vom Kaiserhof zur Reichskanzlei ist zwei Minuten; aber Adolf Hitler wird ihn in einer Ewigkeit niemals zurücklegen. (händelklatschen links; Lärm b. d. Nazis.) Adolf Hitler, der sich für Theater interessiert, hat firsich die Meitleringer list angesehen. Er hätte Anlauf gehabt, vor dem 13. August den Sommernachstrau, vor dem 24. November das Wintermädchen und nach dem 24. November die Wälder zu verlassen. Das letztere ist es, was jetzt mit den Nationalsozialisten geschieht. (Heiterkeit und Beifall links.) Die Regierung Papen, die sich eine Regierung der Autorität nennt, hat in der Tat in bezug auf parlamentarische Belästigung alles übertrieben, was bisher vorgehanden war und sie hat es weiter fortgeführt, die Klust zwischen Nord- und Süd-Deutschland erneut aufzureißen. Der deutschnationale Reichsminister v. Goel will Breuen verschlagen; während ihn im Landtag deutschnationale wie Herr Steinhoff u. a. wiederholt betont haben, daß der Föderalismus und Preußen erhalten bleiben müssen. Wir sind Anhänger des unitarischen Staatsgedankens. Aber die Stärkung der Reichsmacht muß sich gleichmäßig gegenüber allen Ländern durchziehen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Niemand haben wir den Standpunkt vertreten, daß Breuen aufgelöst werden darf bei gleich-

zeitiger Stärkung der Macht der süddeutschen Länder.

Gegen das System der Deutschnationalen, gegen das System des Verfalls Breuens durch die antepreuchliche Partei sehen wir in unsere Auffassung vom unitarischen Gedanken. (Beifall b. d. Soz.)

Im Verlauf einer Betrachtung von Einzelheiten aus der kommunikativen Regierungspraxis erwähnt der Redner u. a. das Reichsminister Papen bei der kommunikativen Übernahme des preußischen Finanzministeriums gesagt habe, er wolle dafür sorgen, daß die preußischen Finanzen aufrecht stehen. In der Tat aber ist das preußische Defizit, das 40 Millionen betrug, als Prepper ging, jetzt auf fast 200 Millionen angewachsen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Die Deutschnationalen hätten erklärt, sie brauchten bei ihren guten Beziehungen zur kommunikativen Regierung den Anschlag gar nicht. Wir fragen die Deutschnationalen, so erklärt der Redner: Was haben Sie bei Ihren guten Beziehungen zur Durchführung Ihrer alten Ziele getan, etwa zur Aufhebung der Schlichtungs? (Sehr gut! links.) Die Nationalsozialisten, die sich nach sozialer Zerstörung der „marxistischen Weltanschauung“ hinsetzen, haben das, was sie selbst an der Macht seien, wie in Mecklenburg, Braunschweig und Oldenburg, keine andere Möglichkeit,

als nachzumachen, was das Kabinett Braunt zur Aufrechterhaltung des Staatsgleichgewichts für erforderlich hielt;

die Nationalsozialisten führten nicht aus die Schlichtungsfrage ein, sondern die Deutschnationalen vor, und zwar, als es in Preußen und in Reich sich als notwendig erzeigte.

In Preußen aber sollte Herr Braunt nichts als die Herrschaft der Feudalcliquen wieder aufrichten, wobei zugleich die sozialen und kulturellen Grundlagen wieder beseitigt würden. Die Regionalpolitik der Kommisssare, die rechte deutschnationale Parteipolitik, wie sie in dem von den Sozialdemokraten verlangten Unterwuchsausschuß nachgeprüft werden. Das demokratische deutsche Regiment habe in Preußen nur Minderkraft erzeugt und müße verschwinden. (Beifall links.)

Von dem Zustand völliger politischer Verwirrung, der bei den Nazis herrschte, legte die Landtagsbesitzung Zeugnis ab, daß sie auf die Klage Hamburgers kein Wort der Erwiderung fanden und an der politischen Aussprache überhaupt nicht teilnahmen. Lediglich die Kommunisten unternahmen eine Entlassungsoffenheit für Herrn Braunt, indem sie durch einen selbst für kommunikativen Verhältnisse

ausgesprochenen unbegabten Redner die Sozialdemokratie beschimpfen ließen.

Erst in der anschließenden Aussprache über das Wachen der sozialen Not wurde der Nazi-Hinter, bekanntlich ein wegen Weltanschauung pensionierter Offizier, durch Wiederentwöhnung sämtlicher Tagordnungsmitglieder die Situation zu retten. Als dann die sozialdemokratischen Abgeordneten, Frau Beckmann und Frau Wachenheim den Nationalsozialisten ihre Schuld gerade auf sozialem Gebiet vorstellten, verließ die ganze Tagordnung ganz über Kopf den Sitzungssaal: eine Auseinandersetzung verlor die Wichtigkeit ihrer Stellung nicht mehr. Mit allem Nachdruck und in voller Uebereinstimmung betonten die sozialdemokratischen Redner, daß die Wiederherstellung eines arbeitsfähigen Parlaments Voraussetzung des sozialen Erneuerung und des sozialen Fortschritts ist. Voraussetzung aus dafür, daß der arbeitende Mensch überhaupt wieder zu seinem Recht kommt.

Nachdem der Sozialdemokrat Johann die drängende Finanznot der Gemeinden einträglich dargestellt hatte, wurde der Rest der Aussprache — Annette für die Bezeugen beim D.V. Streit — auf Sonnabend verlegt.

## Reichstag 6. Dezember

### Einberufung durch den bisherigen Nazi-Präsidenten

Das Reichstagsbüro teilt mit, daß Präsident Göring den Reichstag am Dienstag, den 6. Dezember, nachmittags 3 Uhr, einberufen hat.

#### Keine Experimente!

##### Was das Zentrum erwarbt

Am Hinblick auf die Projekte, ein neues Kabinett aufzustellen, schreibt die „Germania“: „Aber wir haben eine sehr ernste Vorstellung von dem, was nun kommen muß, und ebenso auch von dem, was unter keinen Umständen kommen darf. Trotz aller Schwierigkeiten, die nun in deroffenem Maße bestehen, muß eine Regierung kommen, die anders und besser als die bisherige im Volk verstanden ist und weniger eine Kunstlicht hat, sein Vertrauen zu erwerben. Eine Sammlung breiterer Volksteile um diese neue Regierung kann um so eher möglich sein, wenn

sie sich, fern von allen Experimenten und dottrindären Ideen, entschlossen auf die alles überragende Aufgabe beschränkt: die Volkswirtschaft eines schweren Winters am Staat und Volk zu helfen. Wir brauchen keine ideenmäßiglich umtampften Pläne zur Renovation des Staates, wo der Staat zu verfallen droht. Wir verlangen keine aufreizenden Reden, Gelsen und Experimente, wo ein frantes, aber immer noch mögliches Volk mit Klugheit und Besonnenheit sehr viel leichter zu führen und zu gewinnen ist. Was wir einzig und allein nötig haben, daß ist die Konzentration aller Arbeiten und Anstrengungen“ auf die Bewältigung der wirklich dringenden sachlichen Aufgaben, die energisch, planvoll und im Geiste sozialer Gerechtigkeit durchzuführen sind. Die vom Reichspräsidenten zu berufende neue Regierung muß aber noch eine zweite, nicht minder wichtige Anforderung erfüllen. Von ihr muß, wenn wir überhaupt einen Schritt vorwärtskommen wollen, die Wirkung einer politischen Entspannung ausgehen.“

## „Deutsche Reiniger“

### Betrug und Stank in der „Vaterländischen Winterhilfe“

Die Reiniger Deutschlands und die Preisrichter für Saubertelt und Ehrlichkeit haben eine neue schwere Panne erlitten. Sie reist sich wüdig an den Korruptionssumpf in den Braunen Säulen und brennt sich auch mit dem Reichskommissar, mit Reichsleiter, Reichsminister und Reichsminister, wie bekannt, Frau a. D. und Herrentlicher v. Stephani und Major a. D. v. Sodenstern, ehemaliger Oberbürgermeister der ergreiftären Berliner „Deutschen Zeitung“. Ihr Budgethalter und Untergebener in der „Winterhilfe“ war der Kaufmann Ernst Wabel. Von irgendeiner Buchführung und Rechnungsablage war jedoch keine Rede. Es wurde der Kassenbeutler für die Armen und Notleidenden geschwungen, einfallstier und ausgegeben, aber ohne jede Kontrolle. So kam es, daß nichtig Gelder verschwand waren und Wabel wegen Unterbringung von 6000 Mark angeklagt wurde. Er nahm die Schuld auf sich und erhielt vom Schöffengericht 10 Monate Gefängnis. Er legte Berufung ein. Vor der Strafkammer hat er diesmal sein Geständnis widerrufen und ausgesagt. Diesmal hat er jede Rücksicht lassen lassen. Er bestrafte seinen früheren Arbeitgeber den Major v. Sodenstern, daß dieser die sechsbunden

Gelder über einen Geheimfonds von der „Vaterländischen Winterhilfe“ an den „Stahlhelm“ geleitet wurde. Für sich selbst will Wabel nur ein hundert Mark unrechtmäßig entnommen haben.

Der als Zeuge vernommene Sodenstern bestritt zunächst Wabers Angaben. Er er aber von dem Verteidiger in die Länge genommen wurde, mußte er zugucken, daß er sich wiederholt von Wabel größere Summen privat nach Hause mit sich führen lassen. Eines Tages lag er auch seiner auf der Straße wartenden „Braunt“ aus der Kasse der Winterhilfe 150 Mark hinausgeschickten. Eine Spende von 5000 Mark für die Winterhilfe wurde wie folgt aufgeteilt: 1000 Mark erhielt die Nazi-Winterhilfe, 200 Mark bekam Wabel und 3800 Mark ließ sich Sodenstern auf sein Bankkonto bei der Evangelischen Zentralbank überheben. Bei einem in Berlin für die Winterhilfe veranstalteten „Herdericus-Kend“ brachte eine Tombola 2000 Mark. Das Geld bekam der „Stahlhelm“. Die Winterhilfe hatte noch ein Defizit von 14 Mark.

Generaloberst v. Hege, der Kassierer der Winterhilfe, erklärt vor Gericht, seine ganze Tätigkeit habe darin bestanden: Aufrufe für Spenden zu unterzeichnen und seinen Namen für das Postfachkonto herzugeben. Weiter habe er auch Bantofgeldes für Sodenstern unterzeichnet.

Nach heiligem Krach zwischen Wabel und Major v. Sodenstern, beschloß das Gericht, diesen nationalen Mann und Bekämpfer des Systems des Marxismus wegen Verdacht der Ritterwürdigkeit nicht zu verurteilen. Wabers Strafe wurde auf sechs Monate Gefängnis herabgesetzt. In der „nationalen Wessie“ ist ein Bericht über diesen Justizfall im nationalen Lager dergelich zu finden.

## Strafhunder Strafanträge

### Für den Schutz des Negativer Kinderhelms

Eigener Bericht

Stralsund, 25. November.

Im Negativer Freitag beantragte der Oberstaatsanwalt am Freitag gegen die Angeklagten — fast ausschließlich Mitglieder der Elternfront — 77 Monate Gefängnis. Die höchste Strafe wurde für den Landarbeiterführer Zoeppe mit 2 Jahren 3 Monaten Gefängnis beantragt, während sich die übrigen Strafanträge zwischen 4 und 10 Monaten Gefängnis bewegen. Das Urteil ist im Laufe des Sonnabends zu erwarten.

Im Verlauf der Beweisaufnahme wurden sechs Regierungskommissare, der Regierungspräsident, der Regierungsgeschäftsführer und der Regierungsrat der früheren Strafhunder Regierung sowie zwei Landräte vernommen, deren Aussagen sich zum Teil gegen die von der Staatsanwaltschaft angelegte Darstellung richteten, nach der die Elternfront planmäßig ihre Mitglieder im Negativer Kinderlager zusammengezogen habe, um Hitler und seine Anhänger anzulernen. Bei dem Vortragsmaterial in Negativer wurden Schlichterinnen unternommen, um zu prüfen, aus welcher Richtung die Schiffe einreizen gelassen sind und um einen Anhaltspunkt dafür zu erhalten, daß der sozialdemokratische Deputat Krull von Polizeistreifen geteilt wurde.

## Bier Bergarbeiter verschüttet

Deutzen, 25. November.

Auf den Debrüid-Schächten in Hindenburg kam es am Donnerstagabend zu einem schweren Grubenunglück. Eine Strecke von etwa 80 bis 80 Metern ging zu Bruch. Vier Bergarbeiter wurden durch die herabstürzenden Gesteinsmassen eingeschlossen. Es ist bisher nicht gelungen, die Arbeiter zu retten. Man befürchtet, daß sie kaum noch mit dem Leben davonkommen.

## Internationale Probleme

Kabinettsrat in Paris

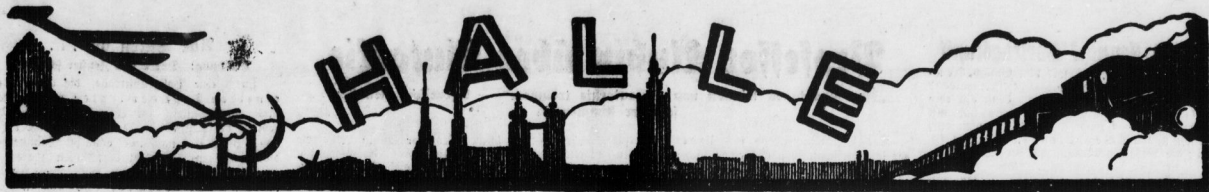
Paris, 25. November.

Am Freitagvormittag beschloß die ein Kabinettsrat mit der amerikanischen Botschafterin zur Schlußfrage und mit dem Entsetz Erklärungsverhandlungen. Am Sonnabend findet ein Ministerrat unter dem Vorsitz des Präsidenten der Republik statt, in dem ein Beschluß über die Amerika gegenüber einzunehmende Haltung gefaßt werden dürfte. Herriot hat die Wichtigkeit, am Donnerstag nach Genf zu reisen, um an der Ginnmächtigtentferenz über die Abrüstungsfrage teilzunehmen.

## Sympathiebindung aus Wien

Die „Wiener Arbeiterzeitung“ hat der „Nationalen Zeitung“ anlässlich ihres Verfalls folgende Sympathiebindung gebietet:

„Das Verbot der christlichen sozialdemokratischen Wähler hat mehr Raubel über den Kampf vertrieben, den die deutsche Arbeiterfront jetzt zu führen hat als die Mittel der christlichen können. Aber gerade am Rhein besteht eine glorieöse Tradition des Freitrittemples gegen die Willkür der Herrschenden. Die „Nationalen Zeitung“ wird sich ihrer würdig erweisen. Verfolgung bringt Ehre, Kampf bringt Kraft. Unser Sieg wird auch unser Erfolg sein.“



Advent

Das Strohjahr der christlichen Feiern und Feste hat mit dem Osterfest seinen Höhepunkt erreicht und steigt wieder an im Zeichen der Erwartung, im Zeichen des „Advents“. Das Wort heißt in der lateinischen Uebersetzung der Bibel: „Adventus domini“, die Ankunft des Herrn segne!

Dieser Kampf: „Das Reich ist mit! Haltet euch bereit!“ ist vor Jahrtausenden die Parole der kämpfenden Christen gegen das altrömische Reich, seinen Aberglauben, seine Gewaltsamkeit gegen Sklaven und Christen und seine innere Fäulnis gewesen. Der Advent soll die Zeit der Vorbereitung und der Erwartung sein, eine Erneuerung an die Kampfbereitschaft der alten Christen, die trotz Nero und Claudius den alten Jesus über die alten Götter trugen, um die Ankunft des Herrn vorzubereiten. In den Gottesdiensten der mittelalterlichen Kirche aber sang man das Empfangslied der Adventslieder: „Wir soll ich dich empfangen“, den Sonntagchor, der die heranrückende Weihnachtszeit verkündet.

Was soll der arbeitende Mensch heute in Deutschland erwarten? Was bringt ihm der Advent, das Fest der Erwartung? Sechs Millionen Arbeitslose warten vergeblich auf Arbeit! Millionen Arbeitslose stehen vor den Stempelstempeln und vor den Zeugnissen, um ihre Unterstützung oder ein Stückchen Arbeit zu ergattern.

Was soll der politische Mensch, der Republikaner und Demokrat von diesem Winter der Trübsaligkeit, des politischen Rückschritts erwarten? Sicher wird sich wenig ändern, was unserer Erwartung wert wäre!

Die ganze Welt ganz in grau. Keine Belebung der Wirtschaft! Keine neue fruchtbringende politische Idee! Die Arbeiterklasse der ganzen Welt am Tiefpunkt der Krise im Entscheidungskampf um die letzte Reste ihrer politischen Freiheit und ihrer ökonomischen Selbständigkeit!

Wer der Mensch kann nicht leben ohne einen schönen Hoffnungsstimmchen! Die Christen heißen es „Adventus domini“! Wir aber glauben, daß die unendliche Kraft der arbeitenden Massen auch nicht durch Terror und Diktatur zu erschlagen ist, daß auch uns das Reich kommen wird, das wir erwarten. Die kommende Generation der freien Arbeiterklasse im Zeichen des internationalen Proletariats!

Zusammenstoß mit der Straßenbahn

Eine Ehefrau getötet, ihr Mann verlegt. Ein schwarzes Unglück hat sich gestern gegen 15 1/2 Uhr in der Zwölfer Straße ereignet. Einem in Richtung Halle fahrenden Straßenbahnwagen kam ein Motorrad entgegen, auf dem ein Ehepaar aus Straßlaun saß. Plötzlich ganz überraschend für den Straßenbahnfahrer, bog es nach links ein, um in die Schienenrinne zu fahren. Die Bahn brach sofort, doch konnte nicht verhindert werden, daß das Motorrad über die Schienen und völlig zertrümmert wurde. Die etwa 38 Jahre alte Ehefrau wurde getötet, während der Mann schwere Verletzungen erlitt und in ein Krankenhaus gebracht werden mußte.

Eine Sitzung der Industrie- und Handelskammer findet am nächsten Mittwoch, vormittags 11 1/2 Uhr, im Sitzungssaal der Handelskammer 5 statt. Die Tagesordnung enthält als wichtigsten Punkt ein Referat über die Reform der Zwangsversteigerung und die Änderung des Schiedsgerichtswezens.

Strafentombola für die Winterhilfe

Die zweite Hauptaktion der Winterhilfe der Stadt Halle

Unter der Leitung der Reichs-Rothschiene und Wille stand eine Besprechung, die gestern zwischen der Winterhilfe der Stadt Halle und der Presse gehalten wurde. Die erste Hauptaktion der Winterhilfe, die Aktion der Reichs-Rothschiene, ist nunmehr abgeschlossen. Sie hat, ein Zeichen der Zeit, in diesem Jahre qualitativ und quantitativ nicht so viel ergeben, wie im vorigen Jahre. Immerhin sind insgesamt 5200 wertvolle Güter zusammengekommen.

darunter für Männer 2400, für Frauen 1800, für Kinder 700 und an Wertgegenständen 200 Stück. Überordentlich Mangel an Geld, was auch an den Werten vor allem an Werten. Wer davon noch etwas hat, der rufe das Jugendamt an, es wird auch noch Mithilfe dieser Sammlung noch gern abgeholt.

Die eingegangenen Sachen reichen bei weitem nicht aus, um die seit dem letzten Winter noch weiter dem Bericht anheimgegebenen notwendigen Bedarfsartikel des täglichen Lebens in den zahllosen notleidenden Familien zu ergänzen. Da auch die Mittel der Stadt für die jährliche Fälligkeit ganz minimal sind, muß jetzt vor allem Geld gesammelt werden, damit die notwendigen

Die „Wirtschafts“ der Gewerkschaften

Eine Generalabrechnung mit ihren Gegnern

Der Schlichter und Gewerkschaftler sagt: „Ich alle Schuld bei ihm, der Arbeitgeber und Gewerkschaftler beim andern.“

Demagogie, die um die Arbeiterklasse ringen, kennen u. a. auch gegen die freien Gewerkschaften Strafen und scheuen nicht vor den größten Lügen zurück, um die Gewerkschaften bei den Arbeitern zu diskreditieren. Es wird auch immer wieder versucht, die freien Gewerkschaften mitverantwortlich zu machen für die Wirtschaftskrise, auf der anderen Seite aber wirft man ihnen Schwäche im Kampf gegen das Unternehmertum zu, mit welchem Argument man z. B. von kommunistischen Gewerkschaften die Errichtung von Splitterorganisationen zu bemängeln sucht. Es ist unmöglich, daß die freien Gewerkschaften sich gegen die Flut von Verleumdungen in jedem einzelnen Falle zur Wehr setzen können. Aber angebracht ist es, von Zeit zu Zeit eine Generalabrechnung zu halten, wie es Freitagabend in einer vom Ortsausschuß Halle des RSD. einberufenen Funktionärerversammlung geschah. Bekannt war der den älteren politischen Gewerkschaftlern bekannte Genosse Hermann Schlimme, seit Jahren Sekretär beim Bundesvorstand des RSD. Er hatte die Aufgabe übernommen, über das Thema

„Der gewerkschaftliche Kampf in Wirtschaft und Staat“

zu sprechen. In zweistündiger Rede entlegte er sich dieses Auftrags mit gutem Erfolg. Unter Bericht auf ein Aufgebot besonderer Dungenkraft und einer ebenfalls bei den Kommunisten beliebten Propaganda, aber mit desto mehr Logik und Tatsachenmaterial verhandelt er der Redner, die verantwortliche Tätigkeit der freien Gewerkschaften besonders in den letzten 14 Jahren wie auch ganz besonders in den letzten Monaten der Wirtschaftskrise darzustellen.

Ausführlich ging Genosse Schlimme auf die Krisenursachen ein und brachte ein übersichtliches Zahlenmaterial zur Kenntnis, aus dem mit aller Deutlichkeit hervorging, daß die Schuld an der Wirtschaftskrise, die ja doch eine Weltwirtschaftskrise ist, von der linken Seite her, allein in der Verantwortlichkeit der kapitalistischen Wirtschaftskrise zu suchen ist. Im Rahmen unseres Berichtes können leider diese vielen interessanten Zahlen nicht wiedergegeben werden, was deshalb zu bedauern ist, als sie auch am Freitag nur wieder einem kleineren Kreis bekannt wurden, während man wünschen muß, daß diese Zahlen jedem einzelnen Staatsbürger zur Kenntnis gelangen. Im Verlage des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes ist unter dem Titel „Warum arbeitslos?“ eine Broschüre erschienen, in der ein großer Teil dieses Zahlenmaterials enthalten ist, und es ist zu empfehlen, daß diese Schrift eine recht weite Verbreitung findet.

Genosse Schlimme beschäftigte sich dann weiter mit der RSD. dieser von der RSD. ausgehenden Splitterorganisation. In reichhaltiger Darstellung habe die kommunistische Presse von großen Erfolgen der RSD. geredet, aber als sich der RSD. jüngst die Mühe machte, durch Umfrage bei den betreffenden Betriebsvertretungen zu erfahren, worin denn diese Erfolge bestanden, stellte es sich heraus, daß sie in den meisten Fällen nur in der Absicht der Verdrängung der kommunistischen Presse bestanden. Auch wir haben

ja in unserem Blatte vor einigen Tagen an der Hand von Berichten einzelner Betriebsvertretungen in der Metallindustrie gezeigt, was von diesen „Erfolgen der RSD.“ zu halten ist.

Wie bewerten die Linie der SPD. ist, davon zeugt ja auch der Ausspruch Thälmanns auf dem Bezirkskongress der Hamburger SPD. am 20. November, daß der Berliner Betriebsarbeiterkongress der SPD. ein Erfolg gegen den Faschismus gewesen sei. Auch in dem Bericht gegen die Faschisten gegen die Faschisten soll man das lassen oder heulen! Nachdem Genosse Schlimme sich dann noch mit der RSD. auseinandergesetzt hatte, gegen deren Sozialdemokratismus sich der RSD. von vornherein mit der größten Energie gemahnt habe, mit dem Erfolge, daß dieser Sozialdemokratismus fast allgemein abgeworfen werden konnte, schloß er seine Ausführungen mit dem Appell, für die Kräftigung der Gewerkschaften überall mehr denn je tätig zu sein. Denn damit werde die Grundlage geschaffen, die nicht regulierenden sozialen Erzeugnisse aufrechtzuerhalten.

Trotzdem Gelegenheit dazu gegeben wurde, meldete sich niemand zur Diskussion, auch keiner von den in größerer Anzahl erschienenen Kommunisten. Dabei hatte der „Klassenkampf“ seine Anhänger ausreißend aufgeführt, in diese Versammlung zu gehen, um dort gegen die Gewerkschaftsführung anzutreten. Hier, wo es galt, mit geistigen Waffen zu kämpfen und nicht mit Worten, fehlte den „Klassenkämpfern“ offensichtlich der Mut.

Der Leiter der Versammlung, Genosse Buchholz, gab anschließend einen Bericht über

Die Auswirkung der RSD. in Halle

Er konnte feststellen, daß sich diese RSD. in Halle analog im ganzen Reich gar nicht ausgedehnt hat und daß insbesondere Verleumdungen, Behauptungen auf Grund dieser RSD. vorzunehmen, überall dort, wo die Gewerkschaften über einen nennenswerten Mitgliederbestand verfügen, ohne weiteres abgewehrt werden

konnten. Auch Buchholz schloß seine Ausführungen mit der Aufforderung, eine rege Agitation für die Stärkung der Gewerkschaften zu entfalten.

Beschwerden zweifels Die Fiskernis in Halle

Zeit ungefähr einer Woche herrscht morgens in den Straßen der Stadt Halle eine argwöhnische Fiskernis. Keine Lampe brennt, selbst in den Straßen nicht, in denen morgens ein Strom von Arbeitern zur Arbeitstätte geht. Dasselbe Bild auch am Abend und während der Nacht. Die paar Lampen, die noch brennen, erhellen die Straße nur in einem kleinen Umfange, und der Rest liegt im Dunkeln.

Für diese Bedrückung gibt der Magistrat keine Erklärung. Die allgemein bekannte Notlage der Stadt dürfte an den rigorosesten Sparmaßnahmen, so daß auch eine erhebliche Eingrenzung der Beschäftigung erfolgen mußte. In dieser Erklärung teilt der Magistrat auch gleich mit, daß Beschwerden und Klagen nicht berücksichtigt werden können, da keine Mittel mehr zur Verfügung ständen, eine größere Zahl von Lampen in Betrieb zu setzen.

Genoss. sind auch über die Meinung, daß geparkt werden muß. Wir müssen aber bogenen Versorgung entgegen, daß dies auf Kosten der ohnehin schon harterbottenen Arbeiterzahl geschieht. Es kann nicht angedacht, daß man den Arbeitern, die schon um 6 Uhr um 7 Uhr und nicht erst um 10 Uhr, wie die „höheren Kreise“, an ihrer Arbeitsstätte sein müssen, zumutet sich die Knochen zu brechen.

Abgesehen davon, daß es doch wohl auch dem Magistrat bekannt sein dürfte, daß er aus administrativen und politischen Gründen verpflichtet ist. Es könnte nämlich sehr leicht der Fall eintreten, daß einer, der sich ohne sein Verschulden in dieser Dunkelheit ein Bein bricht, die Stadt für den Schaden haftbar macht. Ein Bruch, der bei der ständigen Beschäftigung der Straße für die Stadt nicht gerade günstig ausfallen würde.

Sturzflug verursacht Brände

Durch Sturzflug wurde gestern vormittag in einer Wohnung am Paroedplatz ein in einem Stein liegendes Gaszifferblatt entzündet. Der Brand breitete sich außerordentlich schnell aus. Es wurden Betten, Besüge und Kleider im Werte von etwa 500 Pf. beschädigt. Ebenfalls durch Sturzflug entzündet in Keller der Firma Kramm in der großen Marktstraße ein Brand.

Nein, sie beißt nicht!



OBERST bei der nach teurer Marken Art sich Milde mit AROMA paart.









# Pfandversteigerung

Das hübsche Leibhaus ist ein prächtiges, neues Gebäude. Es könnte ein Banpalast sein oder ein Kino. Durch eifriges Bemühen ist es gelang man hin, man empfängt einen Eindruck vornehmer Schlichtheit, wenn man etwa die große Halle betritt, in denen die Leibhausbesitzer an blühenden Leuchten die Kunsthandlärmer erwarten. Neben jedem Leuchten ein Glanzstrahl. Man kann an der Wandhöhe erkennen, welches Spezialgebiet jeder Tagelager befehligt.

Ein gültiger älterer Herr mit Kaiser-Franz-Joseph-Bart beispielsweise ist Schachspielkämpfer auf dem Gebiete des Optik- und Edelmetallwesens. Nebenher spricht man in Fragen der Textilbranche vor. So ist alles hübsch gegliedert. Die Besuchen nehmen das Angebot prüfend zur Hand. Vorzüglich nennen sie einen möglichst geringen Betrag, denn sicher ist sicher. Der Erfolg vor dem Schalter ist meist ein jagender Widerspruch. „Ginge nicht lieber Markt fünfzig? Ich brauche eben Markt fünfzig, oh Gott!“ Seiner, leider, der Besuche geht nur die Achseln. Er legt das Angebot an den metallenen Schalter, läßt dem Kunden ein wenig Zeit. „Ja, wenn es gar nicht anders zu machen

Wissen nicht gern entweichen. Das Pfand hält wirklich jeder kritischen Prüfung stand. Und eben der junge Mann es glücklich in den Händen hält, da er Preis, den man ausnahmsweise auf fünfundsiebzig gestiegen. Das immer noch billige ist, denn unter Stridern ist der Gegenstand gute zweihundert Mark wert.

Nicht immer geht die Versteigerung ohne Zwischenfälle zu Ende. Denn man hat im Zuschauerraum und haben nicht das Geld zu bekommen gebracht, um die Pfand noch zu retten. Trotzdem sind sie gekommen. Sei es, um Abschied zu nehmen von ihrer letzten Habe, sei es in der verzweifelt Hoffnung, daß sich noch einmal ein

Kunzige finde, und indem heute niemand ein Angebot macht. Dann wandert das Pfand in die eifernen Magazine zurück. Lebenslang ist es kein Pfand, das man manchmal einer der Strafen in bittere Mut ausbricht. Aber da gibt es nun eine Tür, ein drehabes eiserne Gitter. Man kann es nur in einer Richtung, nach außen, drehen. Und wenn die Leberausgaben nicht so sanfter sein wollen, durch diese Gitter betreten, der hat erstmal einen langen Weg. Er muß um den ganzen Häuserblock wandern und kann sich auf seine wüßige Ohnmacht verlassen, oder er wieder vor dem prächtigen Haus mit den schmeibestimmten Türen steht. Hermann Porzgen.

# Frühling im Herbst

Juli, Juli, Juli! So rüttelt der Sturm an den Fensterräden und drückt kraß die Regentropfen gegen die Scheiben, legt die grauen regenschwarzen Blüten vor sich her und verfräht sich in den Telefonbrühen, daß sie klingen. Mit ungeborener Kraft flücht er gegen das Haus, bricht sich an der Straßentrage, wirbelt Papier und weisse Blätter im buntem Kreise durcheinander, hebt sie hoch und läßt sie wieder zur Erde fallen. Ganz wie es ihm gefällt.

Den Ranteltragen hoch, den Juli seit ihm Gesicht gezogen, kämpfe ich, müßig nach Atem ringend, gegen den Sturm an, der mir den Regen ins Gesicht peitscht. Nur schnell die nötigen Wege, und dann nach Hause!

Vor mir geht ein junges Mädchen. Die leibestrumpften Beine stecken in unförmigen Leberstulpen. Sie hält den Schirm dicht vors Gesicht und sucht dahinter Schutz vor dem Sturme.

Brav an der Beine läuft ihr Hüftchen, ein trummelbuntes Dackelrücken, das kaum die Kommodebeine so schnell legen kann. Richtigst ruft um die nächste Ecke eine ganze Hundemeute, als befände sie sich im Bett mit dem Sturme. Es sind ganz gewöhnliche Straßendör, Promenadenmäntchen, denen das Wetter nichts anhaben kann, und die im Kampfe um Dasein jede „Benehmung“ derleitet haben. Sie führen wie die Berlecker auf das Dackelrücken los, liebgelien mit ihm, und die Auten wackeln wie die alte Wetterfahne auf dem nahen Kirchturn.

Der Sturme quadt das Furberfräulein die Herrin an, blafft leis, schreit schallig, nach seinen Kanonieren und blift wieder vorwärts auf zur Herrin empor. Doch die denkt anders über das fürchterliche Viebeselben ihres Liebings, klappt fruglos den Schirm zu und schließt schimpfend auf die Sunstausen ein, bis er sich nicht mehr tun läßt, beseitigt springen und dann ihr Verben fortsetzen — allerdings außer Reichweite des Schirms.

Es bleibt kein anderer Weg — Grauchen muß ins nächste Café flüchten, und „He“ blift in mehrmühtiger Trauer auf die Kanoniere, als sich die Kaffeekausen erbumenlos löst. Der Sturme blift die ganze Meute liehen, küßt ein zorniges Knurren aus und trollt sich dann, nachdem die Adresse am Cafésein vor dem Café abgegeben ist, um die nächste Straßenecke, als gelte es, dem Sturme den Nacken abzufahren.

# Schädlingsbekämpfung

A. D. Howard, der berühmte Chef des amerikanischen Staatsinstituts für angewandte Insektentunde, hat einmals gesagt: „Wien freuen an der Schwelle des Zerstörers der Insekten.“ Die Insekten werden die Vormacht unter den Lebewesen unseres Planeten gewinnen. Ein Studium der Insektentunde ist also dringende Notwendigkeit. In Deutschland trägt die Biologische Reichsanstalt in Berlin-Dahlem mit ihren Zweigstellen in Weiche diese Förderung bereits aus. Dr. S. Howard, der Spezialist an dieser Anstalt für Schädlingsbekämpfung, gibt über dieses wichtige Problem interessanten Aufschluß.

Der Ausprägung Howard ist dahin zu verstehen, daß die Insekten dem Mensch in Zukunft den Lebensraum noch mehr frütig machen werden als bisher. Schuld daran trägt die Intensivierung des Pflanzenbaus. Je mehr der Mensch einseitig Kulturpflanzen in Massen anbauf, desto günstiger Lebensbedingungen schafft er für die Tiere, die von den Pflanzen leben, und desto ungünstiger für deren Feinde. Der Reiz ist z. B. heute sehr prägnant barmlös von den jüdischen Nachschattengedächtnen in den Rocky Mountains in Nordamerika. Als der Kartoffelbau in den letzten Jahren des vorigen Jahrhunderts von Osten nach dem Westen der Vereinigten Staaten vordrang, lernte der Bauer die ihm bekömmliche neue Pflanze kennen, und er begann, auf die Kartoffel überzugehen. Im Laufe von 15 Jahren verbreitete er sich über ein Gebiet von Tausenden von Quadratkilometern und brachte in manchen Gegenden den Kartoffelanbau fast völlig zum Stillstand. Nach Frankreich eingeschleppt, bedroht er jetzt den europäischen Kartoffelanbau aus schwerte. Trotz scharfer Abwehrmaßnahmen sind bereits 14 Departements der Gironde verlehrt.

Solche Spezialinsekten bieten durch ihre Einseitigkeit den Insekten, die auf sie infizieren, unbegrenzte Vermehrungsmöglichkeiten. Ebenfalls den Bißen und Bakterien, die auf sie reagieren. Das Fortschreiten, um die Schädlinge zu bekämpfen, ist ganz eigenartig. Man bekämpft die Schädlinge in erster Linie nicht direkt, sondern man verliert ihnen den Lebensboden zu entziehen, indem man die Pflanzen durch Kreuzung um zu immunitären verliert. So hat man z. B. in Amerika gewisse Rebkräuter festgestellt, die gegen die in allen Ländern der Welt existierende Rebflaue immun sind. Nun arbeitet man (auch in den deutschen Weinbaugebieten) daran, diese Rebkräuter durch Kreuzung um zu immunitären verliert. So hat man z. B. in Amerika gewisse Rebkräuter festgestellt, die gegen die in allen Ländern der Welt existierende Rebflaue immun sind. Nun arbeitet man (auch in den deutschen Weinbaugebieten) daran, diese Rebkräuter durch Kreuzung um zu immunitären verliert. So hat man z. B. in Amerika gewisse Rebkräuter festgestellt, die gegen die in allen Ländern der Welt existierende Rebflaue immun sind.

Ein Weltproblem, an dem besonders in den USA, viel gearbeitet wird, ist die Schaffung von Getreidepflanzen, die gegen Schilft anhaltend sind. Man hat bisher noch kein Getreide finden können, das die Wurzeln in verlebten Gegenden verschiedene Klassen entwidelt haben. Auch auf dem Gebiete des Obst- und Gemüsebaus wird lebhaft gearbeitet. Man hat hier die wichtige Entdeckung gemacht, daß z. B. die Rüben an gewisse durch ihren Saft der Pflanze einen giftigen Stoff einimpft; die sich aus dieser Impfung ergebende Virus-Krankheit ist ansteckend und konnte bisher noch nicht bekämpft werden, weil ihr Erreger jenseits des Sichtbaren liegt.

Wieder eine andere Methode zur Bekämpfung der Pflanzkrankheiten ist die Zuführung besonderer, die Krankheit unterbindender Bakterien, also eine Art von Diätbehandlung der Pflanzen. Durch „zweimäßige Ernährung“ lüdt man die Pflanze gegen gewisse Krankheiten immun zu machen. Als dies Bakterienforschung arbeiten unter Ausschluß aller chemischen Mittel.

Die Massenerhebung der Insekten ist eine Störung des sogenannten biologischen Gleichgewichtes der Natur. Der Mensch hat mit seiner Kultur das freie Spiel der Kräfte gestört und abnorme Verhältnisse geschaffen. Am Irrenden sorgen die Organismen allein für volle Verteilung der Kräfte, und die Schädlinge werden von anderen Lebewesen, von Vögeln, Raubinsekten usw. dezimiert. Selbstverständlich erstreckt sich die moderne Schädlingsbekämpfung auch auf die künstliche Vermehrung dieser natürlichen Schädlingsfeinde. Aber die Verhältnisse liegen auf diesem Gebiete ungeheuer kompliziert.

Mit dem großen Gefährd der chemischen Gifte wird natürlich ebenfalls gearbeitet, aber die Methoden müssen noch stark verfeinert werden. Man hat mit ätheren Öften wie Arsenit und Blausäure noch flüchtig aus oder mit Motoren-Verfahren schon außerordentliche Erfolge erzielt, aber diese Mittel sind giftig und teuer. Die besten Erfolge bei der Bekämpfung des Getreidebrandes erzielte man durch vorheriges Beizen des Saatgutes. Da die Rohmaterialien gewöhnlich organisiert sind, kann sich auch der kleine Landwirt diese Art der Desinfektion leisten.

Das große Ziel der Schädlingsbekämpfung ist die Erhebung eines Bodeninfektionsmittels, das die Schädlinge bereits im Boden abtötet. Das Schwierige dabei ist, nicht auch jene Bakterien abtötet, die für das Gedeihen der Pflanze notwendig sind.

So verlohnt man, durch neue Kulturmaßnahmen die Störung des natürlichen Gleichgewichtes, die durch Kulturmaßnahmen verursacht wurde, zu beseitigen und das Gleichgewicht wiederherzustellen. Es ist nicht unmöglich, daß auch diese Maßnahmen neue Störungen im Gefolge haben, von denen man derzeit noch nichts spürt und ahnt. H. E.

# Der Unersättliche

In jenen heißen Zeiten der letzten Jahrhundertende, als man die heute wieder üblich gewordene Kolonialstunde noch nicht (oder nicht mehr) kannte, huldigten man dem Schatzen der Welt der Kunst und Literatur, einem sogenannten „heiteren Lebensgenuß“, dem wir heute nicht gerade mehr viel Gedächtnis abgewinnen können. Ein sehr schätzbare Jeder war auch der Dichter Otto Erich Scharif. Er war ein freier Schriftsteller in Berlin, mit dem Schatzen der Welt der Kunst und Literatur, einem sogenannten „heiteren Lebensgenuß“, dem wir heute nicht gerade mehr viel Gedächtnis abgewinnen können. Ein sehr schätzbare Jeder war auch der Dichter Otto Erich Scharif. Er war ein freier Schriftsteller in Berlin, mit dem Schatzen der Welt der Kunst und Literatur, einem sogenannten „heiteren Lebensgenuß“, dem wir heute nicht gerade mehr viel Gedächtnis abgewinnen können. Ein sehr schätzbare Jeder war auch der Dichter Otto Erich Scharif. Er war ein freier Schriftsteller in Berlin, mit dem Schatzen der Welt der Kunst und Literatur, einem sogenannten „heiteren Lebensgenuß“, dem wir heute nicht gerade mehr viel Gedächtnis abgewinnen können.

„... meint der Kunde. Er muß mit fünf Mark achtzig zufrieden sein, denn höchstens zu viel ist das Angebot wert. Das hat der geübte Beamte sofort erkannt.“

Weiter rückwärts im Leibhaus, ebenfalls durch furchtliche sich endigend von seinen trinkenden Gevätern. Otto Erich aber legte ihm die Hand auf die Schulter und sagte vorwurfsvoll: „So bist du nun immer, wenn es gemütlich wird und man endlich in Stimmung kommt, hörst du auf.“

So erzählt Heinrich Hart in seinen Erinnerungen an Sachleben.

# Der lebende Unsterbliche

Rabel Bornhagen, die im März 1829 Heinrich Schlegel heiratete, ist in ihrem Berliner Heim empfangen, überleert einen charakteristischen Ausdruck seines, den sie selber aus dem Munde des Dichters gehört. Der Schriftsteller Michael Beer, der Bruder des Komponisten Jakob (Giacomo) Meyerbeer, war ebenso wie sein Bruder ein Meister der Reklame, der Erfolg ob solcher Durchgehe, daß sein unbedeutendes Drama „Struensee“ ins Französische übertragen und von französischen Zeitungen übermäßig gepriesen wurde. Als man diesen Vorgang spöttisch erwähnte, sagte Heinrich: „So, solange Michael Beer lebt, mag er unsterblich sein.“

# Auf einen Schelmen anderthalb

Ein Rechtsanwalt wollte einmal Mark Tschirn hänseln und sagte: „Rechtlich soll mal ein bauerntüchtiger Dichter in den Himmel gekommen sein. Die gelamten Bewohner des Himmels haben auf der Stelle beschließen, ihn hinauszumerzen.“ „Sa“, sagte Mark Tschirn, „daran habe ich auch gedacht. Selbst, auch ich in jenem Himmel sein Rechtsanwalter, der den Ausweilungsbefehl hätte ausprechen können.“

# RÄTSELECKE

## Kreuzwörterrätsel

Worterrätsel: 4. Gebildart; 6. Fürtwort; 8. gute Eigenheit; 10. Fluß in Ostpreußen; 12. deutscher Raubvogel; 13. Raubvogel; 14. Futter für Vieh; 16. Tag auf englisch; 18a. Verfall; 17. männlicher Vorname (Hörung); 18. belgischer Bier; 19. Südküste; 20. deutscher Dichter; 22. Abtührung für Nachdichter; 23. Desein; 27. Roman von Jola; 28. Stadt in Frankreich; 29. Stadt in Hannover; 28. österreichischer Dichter; 29. Schiffsname; 31. Christusnamens; 32. Roman; 33. waldschütziger Bauer; 34. rätselhaftes Rätsel. — S t r e c k e: 1. Lateinische Jahresbezeichnung; 2. lateinischer

## Füllrätsel

E	R				
E	R				
		E	R		
				E	R

## Ein Setzer-Malheur

Unser Setzerling hatte den Namen einer großen politischen Partei gewählt, als ihm die Buchstaben durcheinanderfielen. Da er mit seinen Gedanken nicht bei der Sache war, hatte er verlesen, was er gesetzt hatte, und so bildete er auf ein Gleiches durchdurcheinanderfallenden Buchstaben einige Wörter. Unsere Leser sollen ihm nun helfen und ihm sagen, welcher Parteiname ihm durcheinandergelassen ist. Die vom Setzer gebildeten Wörter lauten: Rote, Rot, Ro, Rab, Rote, Ritz, Riel.

## Silberrätsel

Zus den Silben a bett bir bo be der bol do es lie ge ge gor in is te ti ti la la ler ler ler man mit no nig nung nun pon rers ri far lach löst löst löst lu lu ul ul ul ul ul für 17 Wörter mit folgender Bedeutung zu bilden: 1. Amerikanische Münzeinheit; 2. russische Pianistin; 3. Teil der Substanz; 4. russischer Staatsmann; 5. ehemaliger Kabinettminister; 6. Dachstuhl; 7. Art der Desinfektion; 8. deutscher Philologe; 9. Schweizer Kanton; 11. Wägerei; 12. russischer Dichter; 13. Handwerkerzunft; 14. Almonnenamt; 15. russisches Bauwesen; 16. Sprengstoff; 17. König Ludwig; 18. Anfangs- und Endbuchstaben, beide gleich; 19. Anfangs- und Endbuchstaben, beide verschieden; 20. Anfangs- und Endbuchstaben, beide verschieden; 21. Anfangs- und Endbuchstaben, beide verschieden.

## Auflösungen der letzten Rätselcke

Kreuzwörterrätsel: Wogerecht: 1. Baff; 3. Oper; 5. Gilt; 7. Haag; 8. Amom; 9. Rofe; 11. Bell; 13. Eder; 14. Gole; 15. Saum — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Gilt; 4. Gilt; 5. Gilt; 6. Gilt; 7. Gilt; 8. Gilt; 9. Gilt; 10. Gilt; 11. Gilt; 12. Gilt; 13. Gilt; 14. Gilt; 15. Gilt; 16. Gilt; 17. Gilt; 18. Gilt; 19. Gilt; 20. Gilt; 21. Gilt; 22. Gilt; 23. Gilt; 24. Gilt; 25. Gilt; 26. Gilt; 27. Gilt; 28. Gilt; 29. Gilt; 30. Gilt; 31. Gilt; 32. Gilt; 33. Gilt; 34. Gilt. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20. Baff; 21. Baff; 22. Baff; 23. Baff; 24. Baff; 25. Baff; 26. Baff; 27. Baff; 28. Baff; 29. Baff; 30. Baff; 31. Baff; 32. Baff; 33. Baff; 34. Baff. — S t r e c k e: 1. Baff; 2. Baff; 3. Baff; 4. Baff; 5. Baff; 6. Baff; 7. Baff; 8. Baff; 9. Baff; 10. Baff; 11. Baff; 12. Baff; 13. Baff; 14. Baff; 15. Baff; 16. Baff; 17. Baff; 18. Baff; 19. Baff; 20.



# Warum nicht der Mansfelder Bergbau verstaatlicht werden?

Die wirtschaftliche Existenz der im Mansfelder Bergbau beschäftigten Arbeiter, verursacht durch die Wirtschaftskrise und den damit verbundenen Preisverfall auf dem Weltmarktpreis, ist auf einen Stand herabgedrückt worden, der unmöglich ist die Dauer so bleiben kann. Im Rahmen der reinen privatkapitalistischen Wirtschaftsweise besteht keine Hoffnung, den Bergbau überhaupt lebensfähig zu erhalten, noch die materiellen Existenzbedingungen der Arbeiter zu verbessern. Seit dem Jahre 1930 wurden die Betriebe durch Subventionen des Reiches und des Preussischen Staates aufrechterhalten.

Der Staat ist somit praktisch der erste Hypothekengläubiger über die wirtschaftlich betrachtet schon in gewisser Art Mit-eigentum über; juristisch betrachtet ist er in der Lage, das ganze Eigentum an sich zu ziehen. So mehren sich die Stimmen im Mansfelder Land, die im Interesse der Bevölkerung geheimer diesen Schritt fordern. Die Kommunisten — wie immer unfähig, die Notwendigkeiten einer realen Gegenwart zu begreifen, — lassen durch ihren Abgeordneten Schlag im Preussischen Landtag den Antrag stellen, die Subventionen sollen eingestellt werden. Jeder dümmte Mansfelder Arbeiter weiß, daß dies gleichbedeutend ist mit der völligen Stilllegung der Betriebe.

Die Erziehbildung der Mansfelder Kupferhüttenarbeiter, an denen schon seit 700 Jahren abgebaut wird, ist, gemessen an dem Kupfererzabbau in anderen Erdteilen, nur äußerst gering. Um den Abbau noch einigermaßen rentabel zu gestalten, ging die Verstaatlichung nach dem Kriege langsam über, Randbau zu treiben. So wurden die Hütten, die weniger mächtig und metallführend waren, stehen gelassen und nur die reicheren Bantien abgebaut. Aus diesem Grunde wurde 1924 der Hermannshütte mit einer Belegschaft von rund 2500 Mann und 1927 der Bauhütte mit einer Belegschaft von 1200 Mann stillgelegt. Trotz dieser rigorosen Maßnahmen und einer ungeheuren Ausbeutung menschlicher Arbeitskraft — die vielen Berginvaliden sind ein schlagendes Beweis dafür —, war es

nicht möglich, die privatwirtschaftliche Rentabilität sicherzustellen.

Wie schon oft genug dargelegt wurde, liegt die Ursache neben den schwierigen Abwahrverhältnissen in den niedrigen Metallpreisen begründet. Der Preis für 100 Kilogramm Kupfer betrug 1913 140 Mk.; im Jahre 1924 sank er auf 110 Mk. Schon bei diesem Preissturz mußte die Mansfeld AG. einen Staatskredit in Anspruch nehmen und sah sich außerdem genötigt, ihre Kalkulation zu veräußern. Infolge der Positionskrise und der damit einhergehenden Krise auf dem Kupfermarkt sowie durch die Preismanipulation des Weltmarktpreises stiegen die Kupferpreise im Jahre 1929 bis auf 213 Mk. für 100 Kilogramm und sind heute wieder auf einen Stand von 50 Mk. gesunken. Das machte die Subventionen notwendig.

Die Genüßung der Subventionen selbst ist dank des damaligen sozialistischen Einflusses auf die Regierung von einer Reihe von Bedingungen abhängig gemacht worden, die insbesondere verhindern, daß der Mansfelder Kupferbergbau in eine eigene Gesellschaft eingebracht wurde. Damit wurde erreicht, daß die noch vorhandenen rentablen Betriebe der Mansfeld AG. die Verluste der Kupferbetriebe mit tragen müssen. Auch wurde zur Bedingung gemacht, daß mindestens 2400 Tonnen Kupfer jährlich produziert werden müssen, womit eine etwaige Einschränkung der Betriebe, was mit einer weiteren Entlastung verbunden gewesen wäre, verhindert wurde.

Die Mansfeld AG. versucht natürlich, den einmal eingeleiteten Rausch an Menschen und Dingen fortzusetzen.

Die Mansfelder Arbeiterschaft hat aber ein Recht darauf, daß mit diesen Methoden Schluß gemacht wird und die von der Kluge gemeint und angebrachten Millionen auswirklich im Interesse der Kluge gemeint und zum Nutzen der in schwierigen Bedingungen lebenden und arbeitenden Mansfelder Arbeiterschaft eingesetzt werden. Die jetzige Subventionswirtschaft kann unmöglich eine Dauerlösung bleiben, sie muß abgelöst werden durch die Verstaatlichung der Betriebe.

Der Bergbau-Industriearbeiter-Verband hat schon im August 1930 Anträge bei der Reichs- und Staatsregierung gestellt, die sehr wohl geeignet sind, eine dauerhafte Hilfe für den Bergbau und damit für die notleidende Arbeiterschaft zu bringen. Diese Anträge fordern:

1. Übernahme des Bergbaues durch den Staat.
2. Einführung eines Reichs-Kupfermonopols.

Zur Begründung wurde folgendes ausgeführt: Wenn der Kupferbergbau der deut-

schen Wirtschaft erhalten bleiben soll, dann müssen alle Hütten der Mansfelder Mulde gleichzeitig abgebaut werden, auch dann, wenn sie weniger ergiebig sind. Es müssen neu e Kupfererzfelder erschlossen werden, so wie dies 1923 bei Saargraben aufen erfolgt ist. Geht dies, dann wird der Kupferbergbau noch viele Generationen hindurch lebensfähig bleiben.

Das Kupfermonopol ist notwendig, damit die Zuschüsse, welche der deutsche Kupferbergbau befar, nicht aus den allgemeinen Steuern genommen werden, sondern diese hat das Monopol auf folgende Weise umzulegen: Die deutsche weiterverarbeitende Kupferindustrie verarbeitet 230 000 Tonnen Kupfer pro Jahr, 24 000 werden in Deutschland erzeugt.

Auf die einzuführenden 196 000 Tonnen wäre ein Aufschlag zu legen, der den Zuschüssen entspräche, welche notwendig wären, um den heimischen Bergbau aufrechtzuerhalten.

## Die Hettstedter Brauergemeinschaft

Eine der ältesten Genossenschaften in Deutschland

Es gab im frühen und späten Mittelalter genossenschaftliche Gebilde in Fülle. Die Gilden und Zünfte waren durchaus genossenschaftlichen Wesens. Der Gemeindegeldabgabe war stark genug, Gilden und Zünfte zu hohen sozialen und wirtschaftlichen Leistungen zu fähren. Im Wandel der Wirtschaft und Gesellschaften, änderte sich auch die der Gemeindegeldabgabe, doch änderten sich die sozialen Träger berufenen Menschen. Bestimmung und Gestaltung der Menschen wuchsen nicht in dem Maße, das nötig gewesen wäre, um das Genossenschaftswesen zur Grundlage menschlichen Zusammenlebens und des materiellen Daseins zu machen. Der Gemeindegeldabgabe lebte immer und er lebt noch, aber das Streben nach persönlichem Vorteil hat starke Reize und jäh muß der Gemeindegeldabgabe um seine Anerkennung als brauchbares Prinzip bei der Gestaltung des menschlichen Zusammenlebens eingen. Der Genossenschaftsgebilde lebte immer, und manchmal treffen wir sogar auf Brücken, die vom frühen Mittelalter in unsere Gegenwart führen. Es treten vor die Augen der Menschen ansonsten Zeit-Genossenschaftlichen Wesens, deren Fundamente vor 500 Jahren gelegt wurden. Dann hat die Gegenwart Gelegenheit, das Alte und Dauerhafte des Genossenschaftswesens zu erkennen. Es wird sogar die Prüfung eigenen genossenschaftlichen Wesens möglich. Fesler werden sichtbar, die am besten vermieden werden können, wenn sie am gesellschaftlich geborenen genossenschaftlichen Wesen erkannt werden.

### Die „Brauergemeinschaft“ in Hettstedt.

Ist gewiß ohne besondere Bedeutung, wenn man ihre wirtschaftlichen Wirkungsmöglichkeiten gelohnt betrachtet. Sie wird uns aber sofort wichtig, wenn sie uns während einer 500 Jahre währenden Lebenszeit belehrt, daß Abirrungen vom genossenschaftlichen Wesen bis an den Rand des Unterganges führen und nur die Rückkehr zu Genossenschaftlichkeit das Dasein sichert. Deshalb möchte einiges über diese „Brauergemeinschaft“ erzählt werden, die auf das etwa 1400 Jahre vor fast 500 Jahren sitzt und die im kleinen Städtchen Hettstedt im Mansfelder Gebirgskreis ein nicht nur heiliges Dasein führt. Wahrscheinlich wurden die ersten Mitglieder der „Brauergemeinschaft“ sogar sehr böse sein, wollte man das Ansehen ihrer Brauergemeinschaft und deren Bier gering achten. Es geht oft lehrhaft zu, wenn in Hettstedt und seiner Umgebung Brauergemeinschaft und Bier sich stark in den Mittelpunkt der Ereignisse stellen, und man schwört freudig auf Brauergemeinschaft und Bier.

Auf dem Marktplatz in Hettstedt steht eine in bunten Farben gehaltene Glaslaterne mit den unverwechselbaren Namen und Adressen zweier Hausbesitzer der inneren Stadt. Die Leberlichter „Brauergemeinschaft“ liegt dem Hettstedter Amtort erhalten. Wenn er etwa in der Zeitung das schmale Ansehen freit: „Wer schenkt Bier? A. Sch... Freimarkt“, und wenn er kelbe Ankündigungen miteinander in Zusammenhang bringt, wird er wohl bestimmt neugierig sein und das Geheimnis zu ergäuben versuchen. Am besten ist es, wenn er gleich an den „Kator“, nämlich zum Freimarkt, geht. Aus einem Saule, in dem etwa ein Handwerkermeister, sei er Schneider, Barbier oder Schuhmacher, wohnt, ragt eine lange Stange heraus, die ein Blechschild mit Bild und Inschrift trägt. Von einem Eigenkranz umgeben fäh man einen gefüllten Bierkrug. Die Inschrift lautet:

Hettstedter Inschrift-Bier.

Die „Kute“ hängt heraus; hier wird beim Schuhmachermeister L. Antenber vertrieben. Der Gast betritt den schmalen Gang, an dessen Ende das Putzblech — gefüllter Bierkrug mit Schäumenvermehrung — wieder erscheint. Unter dem Bierkrug steht die Jahreszahl 1434. Unter dem Bilde ist zu lesen:

Die Kute mit dem Kranz, die winkt so wunschig Dir.

wobei die Mengen unberücksichtigt bleiben müssen, die wieder zur Ausfuhr in Form von Salz- und Fertigfabrikaten gelangen. Nur durch solche Maßnahmen ist es möglich, den deutschen Kupferbergbau für lange Zeit aufrechtzuerhalten und den Arbeitern und Angehörigen ein Einkommen zu sichern, das ihrem schwersten Berufe entspricht.

Diese Forderung liegt im Rahmen des Wirtschaftsprogramms der freien Gewerkschaften und der Sozialdemokratischen Partei, die beide die Verstaatlichung des Bergbaues samt seiner Nebenbetriebe fordern. Dies ist auch die Forderung aller wahrhaft und sozialistisch denkender Arbeiter. Es muß deshalb das Ziel aller Arbeiter sein, durch Stärkung der gewerkschaftlichen Organisation und der SPD, die staats- und machtpolitischen Voraussetzungen zu schaffen, damit diese wirtschaftliche Notwendigkeit durchgeführt werden kann.

## Die Hettstedter Brauergemeinschaft

Eine der ältesten Genossenschaften in Deutschland

In mächtig großen Stuben stehen Tische und Bänke. Stuhl setzen hier Betten und Schränke, aber der Schuhmachermeister hat heute und einige Tage die Stube, und da ist er Schankwirt. Mit ihm zusammen hat ein zweiter „Brauereiberechtigter“ die Kute. Das von der Brauergemeinschaft zur Verfügung gestellte Quantum Bier ist in einigen Tagen ausgeschüttet, dann sind zwei andere Beteiligte an der Reihe. Die Reihe ist lang, 215 Berechtigter zählt das Statut der Brauergemeinschaft auf.

Hettstedt wurde 1380 Stadt. Einem Grafen von Mansfeld zum Hange gegeben, verließ ihr dieser Graf im Jahre 1434 Privilegien. Von einem dieser Privilegien nimmt die Brauergemeinschaft ihren Ausgang. Es sollte niemand erlaubt sein, Raumbürgerliches Bier, Wein oder andere fremde Getränke in der Stadt oder deren nächster Umgebung zu vertrieben. Dieses Recht blieb dem Rat der Stadt Hettstedt vorbehalten. Aber freilich sollte es jedem Hettstedter Bier auszuweichen. Im Widerspruch von Gnade und Ungnade gingen Privilegien verloren. Es scheint, als ob die Stadt die Brauergemeinschaft seit dem Jahre 1453 endgültig besitzt. Dieses Recht gab die Stadt an ihre Bürger weiter, soweit es sich auf Hettstedter Bier bezog. Genau so wie in anderen Städten war das Braurecht ein Realprivileg, an den Hausbesitz gebunden. So kommt es, daß die Mitglieder der Hettstedter Brauergemeinschaft Hausbesitzer innerhalb der alten Stadtmauern sein müssen.

Das Recht zum Bierbrauen gab aber nicht immer die Möglichkeit dazu. Auch damals waren die Einrichtungsgenstände einer Brauerei teuer. Ein Hektoliter berechnete, daß die kleinste hettstedter Brauergemeinschaft 10 Hektoliter wog und im 16. Jahrhundert 200 bis 300 Gulden kostete. Das war soviel wie 62 bis 75 moderne Rüge kosten. Es werden wieder die Ursachen zu dem Aufkommen der Brauereiberechtigten zu suchen sein. Die Brauergemeinschaft wurde gemeinsamer Besitz mehrerer Brauer und jeder von ihnen braute sein Bier getrennt. Lange wird es nicht gedauert haben, daß die Brauergemeinschaft reifung ging. Man zog den Preis der Beteiligten weiter, im gemeinsamen Brauhaus erhielt die Brauergemeinschaft ihren festen Stand. Die Brauergemeinschaft der Brauereiberechtigten war zur Gildengemeinschaft. Jeder Beteiligte braute sein Bier zum eigenen Verbrauch, vielleicht auch schon zum Bekommen der Brauerei. Es haben sich nicht die Brauereiberechtigten, sondern die Brauergemeinschaft, die Familien, die das Recht besaßen, Bier vornehmlich aus selber tranfen. Mit Recht wird hier nicht von einer Zunft, sondern von einer Gilde gesprochen.

Der Name Brauergemeinschaft tauchte erst im 18. Jahrhundert auf.

Es ist nicht zu ermitteln, warum man der Vereinigung der Brau- und Schankberechtigten in Hettstedt diesen Namen gab, der immerhin deutlich auf Gemeinshaft und Gleichberechtigung hinweist. Ubrigens gab es auch in Halberstadt und Zerbst Brauergemeinschaften. Wahrscheinlich gab es in Hettstedt mehrere Brauergemeinschaften der Brauereiberechtigten. Heute gibt es noch ein Brauhaus in der alten Burg der Mansfelder Grauen, errichtet zur Abwehr der auf die Auferstehenden lästernden Freibeuter. Es ist heute nicht mehr so wie ehemals, als jeder Brauereiberechtigter sein Bier selbst selber braute. Kam damals ein Mitglied der Brauergemeinschaft zum Ausschank, erhielt es von ihr 90 Mk. für den Ankauf von Gerste, aus dem es Malz herstellte. Das geschah in der Wohnung des Mitglieds, auf dem Boden des Hauses oder wo Platz war. Gleich hier beteiligte sich die Brauergemeinschaft mit strenger Kontrolle des Malzes. Minderwertiges Malz durfte nicht zum Brauen verwendet werden. Das fertige Getränk unterlag eben der Kontrolle. Aus dem Verkauf des Bieres floßen Wägungen an die Stadt, die das Braurecht verlieh, und Beiträge an die Brauergemeinschaft. Bis vor wenigen Jahren hatten die Mitglieder der Brauergemeinschaft an die Stadt einen „Schuß“ von 5,56 Mk. zu zahlen. Dazu wurde diese Wägung mit 36 Mk. abgelöst. Sätze das Bier gegoren, so mußte

der an der Reihe zum Ausschank Berechtigte „Kuten“, er mußte den Keller leeren. Andere Mitglieder warteten auf Häfer, Gemäße und andere Dinge, die zum Brauen und Ausschanken benötigt wurden und die Eigentum der Brauergemeinschaft waren. Den Ertrag verteilte die Brauergemeinschaft alljährlich an ihre Mitglieder.

Heute braut nicht mehr jedes Mitglied sein Bier und es freut sich nicht mehr sein Malz zu sein.

Im Brauhaus, das der Stadt gehört und der Brauergemeinschaft gegen den Hektoliter unentgeltlich zur Verfügung überlassen ist, wird nach Bedarf gebraut. Inventar und Lagerorräte zur Bierbereitung gehören der Brauergemeinschaft. Auch Zapfentische sind vorhanden, ein paar Aktien, einige Zandlehnsforderungen. Jetzt wird im Brauhaus gemäß, geliebt, getrunken und gelogert. Ein Filter ist noch nicht vorhanden, ihn ersetzen Späne aus Kiehlholz, an die sich die Hefe ansetzt. Das Bier wird, geht es in der Menge von etwa 12 Tonnen, jebe zu 100 Liter, aus bis in der Reihe zum Ausschank berechtigte Mitglieder. Der Vorrat reicht für etwa drei Tage. Rute und Gemäße werden regelmäßig zum nächsten reiberechtigten Mitglieder, und die Raterne auf dem Marktplatz nennt dessen Namen und Adresse. Das Bier soll nach der Säkung Jungbier sein. Man jagt sich einen Alkoholgehalt von 12 Prozent nach. Es wird ohne Rohlfäure vergahrt.

Forschen wir nun nach dem genossenschaftlichen Wesen der Brauergemeinschaft, so ist die Hauskute im Brauen und Bieren nicht get so gering. Die gesellschaftlich bedingte Individualität von Rat der Stadt ist abgelöst. Die Brauergemeinschaft ruht nicht mehr auf einem verliehenen Privileg, sondern auf Bestimmungen des Bürgerlichen Gesetzbuches über die Rechtsfähigkeit eines Vereins. Nach dem gleichen Recht regelt sich auch der reißumgebende Ausschank. Wir haben es bei der Brauergemeinschaft formell nicht mit einer Genossenschaft zu tun. Dagegen zeigen die Satzungen der Brauergemeinschaft durchaus genossenschaftlichen Charakter. Der Zweck wird gleich an der Spitze der Satzungen genannt: „Die Brauergemeinschaft soll als ein gemeinschaftliches Institut, welches ein reines, einfaches, billiges Brauerbier braut und dadurch den obren Zweck verfolgt, die Einwohner — in erster Linie die Arbeiter — um Wohlstand und dessen nächster Umgebung vor dem Genuß von Spirituosen zu bewahren.“

Neben der Unabhängigkeit von einem Privileg und dem ideellen Zweck bricht der gemeinsame Zweck des Vermögens der Brauergemeinschaft genossenschaftlichen Charakter aus. Auch die Behandlung des Ertrags spricht für den genossenschaftlichen Charakter. Hier würde man allerdings erst durch Schaben zug werden. Die regelmäßige und zeitliche Verteilung des Ertrages an die Mitglieder brachte die Gemeinshaft fast zum Erliegen. Das ist seit einigen Jahren anders geworden. Jetzt sind die Stärkung des Vermögens und der Ausbau des Braubetriebs wichtiger als die Ausschank des Ertrags an die Mitglieder. Wohl am besten aber drückt sich das genossenschaftliche Wesen der Brauergemeinschaft in ihrem Verwaltungsaufbau und in der Handhabung der gesellschaftlichen Angelegenheiten aus. Wohl mutet der Verwaltungsaufbau etwas altertümlich an, aber schließlich ist die Form nicht das Wichtigste, sondern der Inhalt.

Außerdem ist diese Brauergemeinschaft 500 Jahre alt.

Es gibt da den Brauervorstand mit Vorsteher, Rentanten und Deputierten. Ihnen sind Rechte und Pflichten zugewiesen, wobei die Pflichten betont werden, die sich vornehmlich auf die Verteilung eines guten Brauerbieres beziehen. Jedes „Brauereiberechtigter“, für sein Schankrecht verpflichtet, unterliegt der Kontrolle durch den Brauervorstand. Einm und Maß der Kontrolle sind (sagungsmäßig genau festgelegt. Sie beginnt bei der Herstellung des Malzes und sie hört mit der Auslieferung eines Falles mit 60 Liter Inhalt an den Ausschankenden auf, das aus dem „Brauereiberechtigter“ entnommen und zu Kontrollzwecken zurückgehalten wird. Rechte und Pflichten des Brauervorstandes legt die zweimal jährlich folgende Hauptversammlung der Brauergemeinschaft fest. Sie prüft die Geschäftsvorgänge, nimmt die Wahlen vor und bestimmt auch den Brauereispreis für das Bier. Zur unmittelbaren Kontrolle des Brauervorstandes ist der Repräsentant bestellt, der den Titel „Brauereiberechtigter“ führt und der einen Vertreter hat. Die Tätigkeit des Brauereispreises ist am besten mit der des Aufsichtsrats einer Genossenschaft zu vergleichen. Er vertritt die Brauereiberechtigten gegenüber dem Brauervorstand und gegenüber Dritten.

Die Brauergemeinschaft in Hettstedt ist gewiß ein unheimliches Gebilde, wenn man es mit der Größe und der Wirkungsmöglichkeit etwa der Kreditgenossenschaften oder der Sparkassen vergleicht. In dieser Hinsichtbarkeit verliert man nicht, wenn man auf das wahrscheinlich ganz selbständig entwickelte genossenschaftliche Wesen dieser Brauergemeinschaft sieht. Nicht, daß Bier in irgendwelchen Mengen gebraut wird, ist wichtig, sondern wie die Aufgabe gelöst wird, eine Weisheit von Menschen auf der gleichen Straße zu einem Ziel anzuleiten. Da fand man auch in Hettstedt auf der gesellschaftlich bedingten Abhängigkeit und aus dem Zwang heraus den Weg zur Genossenschaft. Man erlaube, vielleicht ohne daß man es hat erkannte, die Möglichkeit der ersten Genossenschaft, Genossenschaftlichkeit zu lassen.

Man gab sich, ganz abseits vom breiten Strom genossenschaftlichen Ereignisses, Gehege, die allein durch die Mitarbeit aller Beteiligten Einm und Wirkung erzielten. Man ließ Rechte auserkennen Pflichten bezuorrechtlichen und man ließ Einzelheiten gegen Pflichtenverhältnisse und Rechtsverletzungen. Diese Fähigkeiten sind der Genossenschaft eigen, und die 500 Jahre alte Brauergemeinschaft in Hettstedt beweist die Möglichkeit dieser Auffassung.



# Zurück zur Kaufkrafttheorie!

## Papen-Plan hat die Uebertragungen der weltwirtschaftlichen Besserungen auf Deutschland gehemmt

In seinem letzten Vierteljahrsbericht gibt das Konjunkturforschungsamt einen Überblick über die während der letzten Monate eingetretenen Wirtschaftsbesserungen. Der Produktionsindex, Produktion im Jahre 1928 um 100, stieg im September auf 118, im Oktober auf 120, im November auf 125, im Dezember auf 130. Die Zahl der beschäftigten Arbeiter hat sich von August bis Oktober um 7,5 Pro. erhöht. Diese an sich bemerkenswerten Besserungen zeigen das Inflationsrisiko der Weltwirtschaften nicht auf den Papenschen Inflationsplan zurückzuführen. Die Inflationsrisiko der Weltwirtschaften ist auf den Inflationsplan zurückzuführen. Die Inflationsrisiko der Weltwirtschaften ist auf den Inflationsplan zurückzuführen.

rend man unfrüherweise den Absatz drohte. Die Einzelhandelsumsätze sind weiter zurückgegangen. Die Lage des Handels blieb gedrückt. Der Absatz der chemischen Industrie und der Glasindustrie z. B. hat sich weiter ungenügend gestaltet. Die Textilindustrie scheint etwas durch den neuen Kurs unter der Papen-Regierung begünstigt worden zu sein. Aufsteigend ist beim Publikum ein größerer Bedarf nach Fernempfangsgeräten entstanden.

Tempo und in der Abschätzung dieser Erholung geht. Sie erwarten von ihr Erfolge (Erstellung von 1 1/2 Millionen Arbeitslosen), die sich in der Zeit, die man angenommen hat, nicht einstellen konnten. Dazu kommt, daß der Papen-Plan durch seine Kaufkrafttheorie die Uebertragung der Besserungen in der Weltwirtschaft auf Deutschland verhindert hat.

## Lügen um Scheidemann

Zurückgewiesene Hohenzollerpropaganda  
Im September hatte Philipp Scheidemann in einem französischen Korrespondenten ein Interview über die politische Lage in Deutschland gegeben. Unter dem Titel: „Scheidemann und Wilhelm II.“ ist ein vollkommen verlässlicher Inhalt dieser Uebersetzung in der ausländischen sowie in der deutschen Presse erschienen. Scheidemann soll gesagt haben, er bezweifle, daß es heute noch in Deutschland Menschen gäbe, die bereit seien die Republik zu verteidigen und die Rückkehr der Hohenzollern zu verhindern. Hierzu erklärt Scheidemann: „Rein verständiger Mensch wird mir eine derartige Behauptung zuwerfen.“ Damit ist die von der Hohenzollerpropaganda aus durchgeführten Gründen verbreitete Scheidemannnachricht als Ente gekennzeichnet.

## Fluch des SPD-Verrats!

Wenn die Arbeiterklasse einig wäre  
In den Tagen der Regierungen ist bezeichnend, daß die kommunistische Presse, wie es sich bei diesem Fluch und der wahren Meinung und Gehirnschindung und Hysterie gar nicht um eine gewöhnliche Regierungsbildung handelt, sondern um eine Zusammenballung aller menschlichen Kräfte, um den Arbeiter die letzten Reste und den Rest sozialer Errungenschaften zu nehmen.

Die Sozialdemokraten haben mindestens seit 1930 die schicksalhafte Gefahr bestimmt nicht unterschätzt und unsere ganze Arbeit auf ihre Ueberwindung eingestellt. Die Kommunisten haben inzwischen hinter dem Rücken der Kampftruppen der Offenen Front massenweise billige Leute eingetauscht.  
Aber seit dem 13. August und dem 6. November ist die Gefahr der schicksalhaften Diktatur politisch und sozialer Gebiet überhaupt nicht größer geworden; das hat die Sozialdemokratie bereits gezeigt.  
Wenn aber die ganze Frage der Regierungsbildung jetzt nur im Bereich der rechtsparlamentarischen Reaktion spielt, wenn nur noch Hitler, Hugenberg und Kautz um den Anteil an der Regierungsmacht ringen und kämpfen, vor trägt die Schuld daran: Angenommen einmal, es läßt sich

der 100 Kommunisten 100 Sozialdemokraten im Reichstag, wir hätten eine Fraktion von 221 Abgeordneten. In Wahrheit wäre diese Fraktion viel größer; denn ohne die kommunistische Beteiligung der Sozialdemokratie wäre die Arbeiterpartei unergreiflich stärker als heute. Sozialdemokraten und Kommunisten zusammen. Wäre dagegen keine von 221, so wäre auch keine die ganze Frage der Regierungsbildung in fünf Minuten erledigt.  
Die Sozialdemokratie würde mit dem Zentrum zusammen die Regierungsmehrheit stellen wie in der Scheidemann-Gezberger-Zeit, und die ganze reaktionäre Gefahr wäre einwandlos ausgeschlossen. Das Dreieck der Reaktion ist ausschließlich die Folge der Egoismus und Politik der SPD. Welche ihr, was sie weiter wichtig. Denn hätte man in einem Tages die Frage heraus, ob es praktisch für die Arbeiter wirken oder nur die billige Demagogie gegen die Sozialdemokratie fortsetzen will. Und der Tag, an dem diese Frage ernst würde, wäre für die SPD tödlich. Schon der NSDAP macht dieses Pentagramm genügend Pein.  
(E. H. im neuesten Freien Wort)

Die Frage, wie nun der Papen-Plan überhaupt auf die Wirtschaft einwirken hat, beantwortet das Konjunkturforschungsamt in eindeutiger Weise, und zwar ist diese Antwort zugleich eine schlimme Kritik an der Wirtschaft- und Handelspolitik der autoritären Regierung. Bei der Schwerindustrie treten die Anzeichen mehr in Erscheinung als bei den Produktionsmittelindustrien, z. B. bei der Maschinenindustrie und weit mehr als bei den Konsumgüterindustrien, dem Handel und dem Handwerk. Evidentlich hat der von Papen notierte Kohlenabbau die Lagerbestände zu billigen Preisen gesichert. Aber das Pferd wurde beim Schwanze aufgezäumt. Man hat die Produktion begünstigt, wäh-

Recht anders wirkte die Papensche Agrarpolitik. Die Preisstärker für Getreide- und Viehzuchtstoffe hat sich weiter geöffnet. Der Bauer trägt nun wie vor die Last der Krise für die Großgründer. Trotz der Reformen haben sich, dank umfangreicher Stillungsmaßnahmen durch den Staat, die Getreidepreise gut gehalten. Die Produktions- und Absatzbedingungen für die Viehwirtschaft verschlechterten sich dagegen.  
Der Papen-Plan war sicherlich ganz richtig auf die Erholung in der Weltwirtschaft eingestellt. Aber die Bäter dieses Plans haben sich in dem

Es ist gerade kein rotes Bild, das so vom Konjunkturforschungsamt gezeichnet werden muß. Wie, so wird man fragen, soll es nun weiter gehen? Hier scheint auch das Konjunkturforschungsamt hauptsächlich nach Richtung der Schwerindustrie orientiert zu sein. Gerade im Oktober Belegungen eingetrennt und das Konjunkturforschungsamt meint hoffnungsvoll, daß im Einfühlungsgebiet der letzte Punkt des gegenwärtigen Konjunkturabwärtens angedrückt sei. Darüber kann man ganz entschieden anderer Meinung sein, wenn man an die hohen Eisenkartellpreise denkt, die jeden Verbraucher von vornherein ausschließen müßten.  
Gerade die Lage der Eisenwirtschaft beweist die falsche Konstitution des Papen-Plans. Soll die Wirtschaft in Deutschland wirklich belebt werden, dann müssen wir zur Kaufkrafttheorie der Sozialdemokratie und der Gewerkschaften zurück. Es gibt keinen anderen Weg.

# „Erfolge“ der Radaustudenten Hitlers!

## Die Universität wieder geschlossen! Auch das ist deutsch und „national“

Zus. Breslau wird gemeldet.  
In der Breslauer Universität, wo Professor Ernst Cohn gestern Freitagvormittag seine Vorlesungen wieder aufnehmen, kam es erneut zu schweren Zusammenstößen. Die Universität wurde vorläufig geschlossen. Rektor und Senat werden darüber beraten, ob eine Schließung der Universität für das ganze Wintersemester erfolgen soll.

Die Vorlesung von Professor Cohn selbst vertiefte ohne Störungen.  
Auch der Versuch, die Vorlesung von Professor Wobdewitz, der im Zusammenhang mit dem Fall Cohn vorläufig sein Amt als Dekan zur Verfügung gestellt hat, zu hören, wurde im Keime erstickt.  
Professor Cohn wurde nach Beendigung seiner Vorlesung daran gehindert, die Universität zu verlassen.

lassen. Er mußte mehrere Stunden abwarten, bis die Polizei die Ruhe wieder so weit hergestellt hatte, daß er, ohne lästige Angriffe fürchten zu müssen, den Heimweg antreten konnte.  
In den frühen Morgenstunden waren gegen die Wohnung von Professor Cohn mehrere Feuerwerkskörper geworfen worden. Die Stimmung in Breslau ist außerordentlich erregt.

## Neuer Pfundsturz

Berliner Börse hält sich  
Die völlig veränderte Situation der englisch-amerikanischen Kriegsschuldenverhandlungen hat den Verkauf des Pfundsturses beschleunigt. Nach der erfolglosen Abschätzung des englischen Pfundes am Donnerstag, setzte sich der Währungssturz am Freitag in verstärktem Tempo fort. Um 1/2 Uhr hörte man an der Berliner Börse das Pfund mit 13,58 M. gegen 13,65 M. (Goldparität des Pfundes 20,40 M.). In New York, das den amtlichen Pfundkurs nicht gemeldet hat, sollen heute starke neue Abwärtsbewegungen sein.  
Die Berliner Börse blieb trotz dieser unerfreulichen Entwicklung verhältnismäßig ruhig. Der Rentenmarkt schwächte sich teilweise um ein halb Prozent ab. 3 1/2-Farben konnten ihren geläufigen Kurs um etwa 1/2 Prozent verbessern. Im allgemeinen blieb aber der Aktienmarkt so gut wie gänzlich ohne Geschäft.

Milch wirtschaft eine durchgreifende Besserung erst erfahren kann, wenn die Arbeitslosigkeit abnimmt und die Massenkauflust sich hebt. In Berlin sei infolge der gesunkenen Kaufkraft der Milchmarkt gegenüber 1929 um 30 bis 35 Proz. gesunken. Wenn es jetzt gelungen sei, den Preis für frische Milch auf seiner Höhe zu halten, so stünde dem ein anhaltender Regenrückgang gegenüber.  
Die Preise für Butter und Käse wurden in gleicher Weise von der sinkenden Kaufkraft bestimmt. Das beweise am besten, daß alle Fett- und Konservierungsmittel, die für Butter nichts genaugt hätten. Der Rechner vor infolged nicht konsequent, als er neue Staatsmaßnahmen forderte, die Preisveränderungen herbeiführen sollen, obwohl er selbst die Ansicht vertrat, daß hohe Preise einen um so fröhlicheren Absatzrückgang zur Folge

haben müßten. Daß auf diese Weise weder der Milchmarkt noch der Bauernmarkt zu heilen ist, wurde nicht ausgesprochen.

## Seiffert-Anlage

Die Staatsanwaltschaft Berlin hat gegen den früheren Direktor der zusammengebrochenen „Bank für Handel und Gewerbe“, Emil Seiffert, Anklage wegen Bilanzfälschung und handelsrechtlicher Untreue erhoben; Seiffert ist vor einiger Zeit in Prag verhaftet und ausgeliefert worden.  
Vor dem Berliner Prozeß dürfte er sich in einer anderen Affäre vor dem Gerichte in Dessau zu verantworten haben. Das Verfahren gegen die Aufsichtsratsmitglieder der Seiffert-Bank (Siedendorfer, De Wicour und Knaute) ist eingestellt worden.

## Heinrich Glarz verhaftet

In der Nähe des Kriminalgerichts  
Zus. Berlin wird gemeldet:  
Heinrich Glarz, gegen den von der Staatsanwaltschaft seit Monaten gefahndet wurde, um ihn seiner Gefährdungsstufe von einem Jahr sechs Monaten zu befreien, ist heute morgen verhaftet worden. Er hatte sich seit kurzer Zeit unter falschem Namen ausgedrückt in der Nähe des Kriminalgerichts in einer Wohnung verborgen gehalten. Der Weg in das Untersuchungsgefängnis Moabit war auf diese Weise schnell zurückgelegt.

# Wohnungsbau-Förderung?

## Einen Tropfen auf den heißen Stein

Eine Zeitung hat es so ausgelesen, als ob für den Wohnungsbau überhaupt nichts mehr getan werden soll. Dann sind den verantwortlichen Stellen ansetzend wieder Bedenken gekommen. Es und zu spekuliert man daher wenigstens einige Tropfen auf den heißen Stein. So hat die Reichsregierung beschlossen, 20 Millionen Mark als Reichsbaukredit für Eigenheime in den Kriegsjahren 1933 und 1934 bereit zu stellen. 20 Millionen Mark für zwei Jahre! Auch will man nur Einzelstiebler, die über ein gewisses Eigenkapital verfügen, die Durchführung ihres Bauvorhabens ermöglichen. Die Bedingung, daß mindestens 30 Proz. der Baukosten als Eigenkapital nachzuweisen sind, schließt je nach dem Wohnungsstand am meisten zu leben haben.  
Der Reichsarbeitsminister vertritt die Meinung, daß bei der jetzigen Baupreis-Eigenheime schon für 4000 bis 5000 Mark herzustellen sind. Auch diese Ziffern zeigen, daß die Reichsbaukredit nicht den unbemittelten Bevölkerungskreisen zugute kommen. Aber auch in diesen Bereich ist ein starker Drang nach einer gesunden Wohnung und einem ständigen Land.  
Die Reichsregierung wird, wenn sie wirklich dem Bauern Hilfe bringen will, an dem eigentlichen Wohnungsproblem, d. h. an der Wohnungsbeschaffung für die mittellose

Bevölkerungsschicht, nicht vorbeigehen können. Gewiß ist nach dem Abbau der Hauszinsen die Lösung dieses Problems nicht leichter, sondern schwieriger geworden, aber mit Umsichtigkeitsmaßnahmen, wie der Bereitstellung von 20 Millionen kommt man schon gar nicht weiter.

## Hühneraugen-Staatskunst

Sie wollen ihren Papen wieder haben! Der alte Putschist Traub meint in der Hugenberg geborenen Münchener-Augsburger „Abendzeitung“ laut nach ihm. Was ihn an Papen besonders angeht, ist die absolute Nichtachtung des Volkswillens. So schreibt Herr Traub:  
„Der Haß gegen die Person des Herrn von Papen hat für uns etwas sehr Empfindliches. Der Mann hat es nicht verdient, daß man ihn um einiger Hühneraugen willen auf solche ergetreten ist, in die Wüste schickt. Öffentlich tritt er künftig noch härter drauf!“  
Der alte Putschist schweigt in der Hoffnung, daß die Barone weiterhin auf den Volksredien herumtrampeln werden. Er hat nur einen vorgefertigten, der einem anderen böswillig auf die Hühneraugen tritt, der riefert, daß er dafür Dhrgeigen erhält, die ihn gewaschen haben!

## Milchverbrauch geringer

Folgen der Arbeitslosigkeit  
Heute findet in Berlin der „Milchwirtschaftliche Tag Berlin 1933“ statt, veranstaltet vom Milch-wirtschaftlichen Institut in Oranienburg. Die fachlichen Vorträge und Beratungen beschäftigen sich mit den Fragen der Krantheitsbekämpfung bei Milchrindern und mit den Fragen der Magermilchverwertung. Das allgemeine Referat über „Die derzeitige Lage des deutschen Marktes für Milch und Molkereierzeugnisse“ hielt Oberland-wirtschaftler Dr. Lohf.  
Zuletzt unterricht nachdrücklich, daß die deutsche

## Börsen, Märkte und Handel

### Berliner Getreidebörse vom 25. November

Einbruch am Promptmarkt  
Bei noch vollständigem Schluß als in den Tagen vor dem Freitag, als die Börse im allgemeinen festlag, hat sich ein starker Einbruch im Getreidehandel eingestellt. Die Getreidepreise sind in allen Richtungen auf billigeren Preisen als im Novembermarkt eingesenken. Die Getreidepreise sind in allen Richtungen auf billigeren Preisen als im Novembermarkt eingesenken.

Getreide	24. November (ab mittlere Güter in Reich)	25. November
Weizen	198-198	198-198
Roggen	185-187	185-187
Hafer	170-180	170-180
Getreide- und Futtermittel	161-168	161-168
Getreide	128-130	128-130
Getreide	248-250	248-250
Getreide	18,78-19,10	18,78-19,10
Getreide	2,45-2,75	2,45-2,75
Getreide	8,00-9,00	8,00-9,00

## Berliner Viehmarkt

Die Zufuhren gingen auf allen Märkten. Der Handel stand unter dem Eindruck des schiefen Geschäfts am Fleischmarkt und der geringen Nachfrage. Am Samstagsmarkt gab es außerordentlich gute und geringe Preise in Berlin, was dagegen waren am Mittwochmarkt prima Tiere gefragt.  
Kotierungen, (Schweine) a) 200 Stück (b) 240-260 Stück (c) 280-300 Stück (d) 320-340 Stück (e) 360-380 Stück (f) 400-420 Stück (g) 440-460 Stück (h) 480-500 Stück (i) 520-540 Stück (j) 560-580 Stück (k) 600-620 Stück (l) 640-660 Stück (m) 680-700 Stück (n) 720-740 Stück (o) 760-780 Stück (p) 800-820 Stück (q) 840-860 Stück (r) 880-900 Stück (s) 920-940 Stück (t) 960-980 Stück (u) 1000-1020 Stück (v) 1040-1060 Stück (w) 1080-1100 Stück (x) 1120-1140 Stück (y) 1160-1180 Stück (z) 1200-1220 Stück (aa) 1240-1260 Stück (ab) 1280-1300 Stück (ac) 1320-1340 Stück (ad) 1360-1380 Stück (ae) 1400-1420 Stück (af) 1440-1460 Stück (ag) 1480-1500 Stück (ah) 1520-1540 Stück (ai) 1560-1580 Stück (aj) 1600-1620 Stück (ak) 1640-1660 Stück (al) 1680-1700 Stück (am) 1720-1740 Stück (an) 1760-1780 Stück (ao) 1800-1820 Stück (ap) 1840-1860 Stück (aq) 1880-1900 Stück (ar) 1920-1940 Stück (as) 1960-1980 Stück (at) 2000-2020 Stück (au) 2040-2060 Stück (av) 2080-2100 Stück (aw) 2120-2140 Stück (ax) 2160-2180 Stück (ay) 2200-2220 Stück (az) 2240-2260 Stück (ba) 2280-2300 Stück (bb) 2320-2340 Stück (bc) 2360-2380 Stück (bd) 2400-2420 Stück (be) 2440-2460 Stück (bf) 2480-2500 Stück (bg) 2520-2540 Stück (bh) 2560-2580 Stück (bi) 2600-2620 Stück (bj) 2640-2660 Stück (bk) 2680-2700 Stück (bl) 2720-2740 Stück (bm) 2760-2780 Stück (bn) 2800-2820 Stück (bo) 2840-2860 Stück (bp) 2880-2900 Stück (bq) 2920-2940 Stück (br) 2960-2980 Stück (bs) 3000-3020 Stück (bt) 3040-3060 Stück (bu) 3080-3100 Stück (bv) 3120-3140 Stück (bv) 3160-3180 Stück (bw) 3200-3220 Stück (bx) 3240-3260 Stück (bx) 3280-3300 Stück (by) 3320-3340 Stück (bz) 3360-3380 Stück (ca) 3400-3420 Stück (ca) 3440-3460 Stück (cb) 3480-3500 Stück (cb) 3520-3540 Stück (cc) 3560-3580 Stück (cc) 3600-3620 Stück (cd) 3640-3660 Stück (cd) 3680-3700 Stück (cd) 3720-3740 Stück (ce) 3760-3780 Stück (ce) 3800-3820 Stück (ce) 3840-3860 Stück (ce) 3880-3900 Stück (ce) 3920-3940 Stück (ce) 3960-3980 Stück (ce) 4000-4020 Stück (ce) 4040-4060 Stück (ce) 4080-4100 Stück (ce) 4120-4140 Stück (ce) 4160-4180 Stück (ce) 4200-4220 Stück (ce) 4240-4260 Stück (ce) 4280-4300 Stück (ce) 4320-4340 Stück (ce) 4360-4380 Stück (ce) 4400-4420 Stück (ce) 4440-4460 Stück (ce) 4480-4500 Stück (ce) 4520-4540 Stück (ce) 4560-4580 Stück (ce) 4600-4620 Stück (ce) 4640-4660 Stück (ce) 4680-4700 Stück (ce) 4720-4740 Stück (ce) 4760-4780 Stück (ce) 4800-4820 Stück (ce) 4840-4860 Stück (ce) 4880-4900 Stück (ce) 4920-4940 Stück (ce) 4960-4980 Stück (ce) 5000-5020 Stück (ce) 5040-5060 Stück (ce) 5080-5100 Stück (ce) 5120-5140 Stück (ce) 5160-5180 Stück (ce) 5200-5220 Stück (ce) 5240-5260 Stück (ce) 5280-5300 Stück (ce) 5320-5340 Stück (ce) 5360-5380 Stück (ce) 5400-5420 Stück (ce) 5440-5460 Stück (ce) 5480-5500 Stück (ce) 5520-5540 Stück (ce) 5560-5580 Stück (ce) 5600-5620 Stück (ce) 5640-5660 Stück (ce) 5680-5700 Stück (ce) 5720-5740 Stück (ce) 5760-5780 Stück (ce) 5800-5820 Stück (ce) 5840-5860 Stück (ce) 5880-5900 Stück (ce) 5920-5940 Stück (ce) 5960-5980 Stück (ce) 6000-6020 Stück (ce) 6040-6060 Stück (ce) 6080-6100 Stück (ce) 6120-6140 Stück (ce) 6160-6180 Stück (ce) 6200-6220 Stück (ce) 6240-6260 Stück (ce) 6280-6300 Stück (ce) 6320-6340 Stück (ce) 6360-6380 Stück (ce) 6400-6420 Stück (ce) 6440-6460 Stück (ce) 6480-6500 Stück (ce) 6520-6540 Stück (ce) 6560-6580 Stück (ce) 6600-6620 Stück (ce) 6640-6660 Stück (ce) 6680-6700 Stück (ce) 6720-6740 Stück (ce) 6760-6780 Stück (ce) 6800-6820 Stück (ce) 6840-6860 Stück (ce) 6880-6900 Stück (ce) 6920-6940 Stück (ce) 6960-6980 Stück (ce) 7000-7020 Stück (ce) 7040-7060 Stück (ce) 7080-7100 Stück (ce) 7120-7140 Stück (ce) 7160-7180 Stück (ce) 7200-7220 Stück (ce) 7240-7260 Stück (ce) 7280-7300 Stück (ce) 7320-7340 Stück (ce) 7360-7380 Stück (ce) 7400-7420 Stück (ce) 7440-7460 Stück (ce) 7480-7500 Stück (ce) 7520-7540 Stück (ce) 7560-7580 Stück (ce) 7600-7620 Stück (ce) 7640-7660 Stück (ce) 7680-7700 Stück (ce) 7720-7740 Stück (ce) 7760-7780 Stück (ce) 7800-7820 Stück (ce) 7840-7860 Stück (ce) 7880-7900 Stück (ce) 7920-7940 Stück (ce) 7960-7980 Stück (ce) 8000-8020 Stück (ce) 8040-8060 Stück (ce) 8080-8100 Stück (ce) 8120-8140 Stück (ce) 8160-8180 Stück (ce) 8200-8220 Stück (ce) 8240-8260 Stück (ce) 8280-8300 Stück (ce) 8320-8340 Stück (ce) 8360-8380 Stück (ce) 8400-8420 Stück (ce) 8440-8460 Stück (ce) 8480-8500 Stück (ce) 8520-8540 Stück (ce) 8560-8580 Stück (ce) 8600-8620 Stück (ce) 8640-8660 Stück (ce) 8680-8700 Stück (ce) 8720-8740 Stück (ce) 8760-8780 Stück (ce) 8800-8820 Stück (ce) 8840-8860 Stück (ce) 8880-8900 Stück (ce) 8920-8940 Stück (ce) 8960-8980 Stück (ce) 9000-9020 Stück (ce) 9040-9060 Stück (ce) 9080-9100 Stück (ce) 9120-9140 Stück (ce) 9160-9180 Stück (ce) 9200-9220 Stück (ce) 9240-9260 Stück (ce) 9280-9300 Stück (ce) 9320-9340 Stück (ce) 9360-9380 Stück (ce) 9400-9420 Stück (ce) 9440-9460 Stück (ce) 9480-9500 Stück (ce) 9520-9540 Stück (ce) 9560-9580 Stück (ce) 9600-9620 Stück (ce) 9640-9660 Stück (ce) 9680-9700 Stück (ce) 9720-9740 Stück (ce) 9760-9780 Stück (ce) 9800-9820 Stück (ce) 9840-9860 Stück (ce) 9880-9900 Stück (ce) 9920-9940 Stück (ce) 9960-9980 Stück (ce) 10000-10020 Stück (ce) 10040-10060 Stück (ce) 10080-10100 Stück (ce) 10120-10140 Stück (ce) 10160-10180 Stück (ce) 10200-10220 Stück (ce) 10240-10260 Stück (ce) 10280-10300 Stück (ce) 10320-10340 Stück (ce) 10360-10380 Stück (ce) 10400-10420 Stück (ce) 10440-10460 Stück (ce) 10480-10500 Stück (ce) 10520-10540 Stück (ce) 10560-10580 Stück (ce) 10600-10620 Stück (ce) 10640-10660 Stück (ce) 10680-10700 Stück (ce) 10720-10740 Stück (ce) 10760-10780 Stück (ce) 10800-10820 Stück (ce) 10840-10860 Stück (ce) 10880-10900 Stück (ce) 10920-10940 Stück (ce) 10960-10980 Stück (ce) 11000-11020 Stück (ce) 11040-11060 Stück (ce) 11080-11100 Stück (ce) 11120-11140 Stück (ce) 11160-11180 Stück (ce) 11200-11220 Stück (ce) 11240-11260 Stück (ce) 11280-11300 Stück (ce) 11320-11340 Stück (ce) 11360-11380 Stück (ce) 11400-11420 Stück (ce) 11440-11460 Stück (ce) 11480-11500 Stück (ce) 11520-11540 Stück (ce) 11560-11580 Stück (ce) 11600-11620 Stück (ce) 11640-11660 Stück (ce) 11680-11700 Stück (ce) 11720-11740 Stück (ce) 11760-11780 Stück (ce) 11800-11820 Stück (ce) 11840-11860 Stück (ce) 11880-11900 Stück (ce) 11920-11940 Stück (ce) 11960-11980 Stück (ce) 12000-12020 Stück (ce) 12040-12060 Stück (ce) 12080-12100 Stück (ce) 12120-12140 Stück (ce) 12160-12180 Stück (ce) 12200-12220 Stück (ce) 12240-12260 Stück (ce) 12280-12300 Stück (ce) 12320-12340 Stück (ce) 12360-12380 Stück (ce) 12400-12420 Stück (ce) 12440-12460 Stück (ce) 12480-12500 Stück (ce) 12520-12540 Stück (ce) 12560-12580 Stück (ce) 12600-12620 Stück (ce) 12640-12660 Stück (ce) 12680-12700 Stück (ce) 12720-12740 Stück (ce) 12760-12780 Stück (ce) 12800-12820 Stück (ce) 12840-12860 Stück (ce) 12880-12900 Stück (ce) 12920-12940 Stück (ce) 12960-12980 Stück (ce) 13000-13020 Stück (ce) 13040-13060 Stück (ce) 13080-13100 Stück (ce) 13120-13140 Stück (ce) 13160-13180 Stück (ce) 13200-13220 Stück (ce) 13240-13260 Stück (ce) 13280-13300 Stück (ce) 13320-13340 Stück (ce) 13360-13380 Stück (ce) 13400-13420 Stück (ce) 13440-13460 Stück (ce) 13480-13500 Stück (ce) 13520-13540 Stück (ce) 13560-13580 Stück (ce) 13600-13620 Stück (ce) 13640-13660 Stück (ce) 13680-13700 Stück (ce) 13720-13740 Stück (ce) 13760-13780 Stück (ce) 13800-13820 Stück (ce) 13840-13860 Stück (ce) 13880-13900 Stück (ce) 13920-13940 Stück (ce) 13960-13980 Stück (ce) 14000-14020 Stück (ce) 14040-14060 Stück (ce) 14080-14100 Stück (ce) 14120-14140 Stück (ce) 14160-14180 Stück (ce) 14200-14220 Stück (ce) 14240-14260 Stück (ce) 14280-14300 Stück (ce) 14320-14340 Stück (ce) 14360-14380 Stück (ce) 14400-14420 Stück (ce) 14440-14460 Stück (ce) 14480-14500 Stück (ce) 14520-14540 Stück (ce) 14560-14580 Stück (ce) 14600-14620 Stück (ce) 14640-14660 Stück (ce) 14680-14700 Stück (ce) 14720-14740 Stück (ce) 14760-14780 Stück (ce) 14800-14820 Stück (ce) 14840-14860 Stück (ce) 14880-14900 Stück (ce) 14920-14940 Stück (ce) 14960-14980 Stück (ce) 15000-15020 Stück (ce) 15040-15060 Stück (ce) 15080-15100 Stück (ce) 15120-15140 Stück (ce) 15160-15180 Stück (ce) 15200-15220 Stück (ce) 15240-15260 Stück (ce) 15280-15300 Stück (ce) 15320-15340 Stück (ce) 15360-15380 Stück (ce) 15400-15420 Stück (ce) 15440-15460 Stück (ce) 15480-15500 Stück (ce) 15520-15540 Stück (ce) 15560-15580 Stück (ce) 15600-15620 Stück (ce) 15640-15660 Stück (ce) 15680-15700 Stück (ce) 15720-15740 Stück (ce) 15760-15780 Stück (ce) 15800-15820 Stück (ce) 15840-15860 Stück (ce) 15880-15900 Stück (ce) 15920-15940 Stück (ce) 15960-15980 Stück (ce) 16000-16020 Stück (ce) 16040-16060 Stück (ce) 16080-16100 Stück (ce) 16120-16140 Stück (ce) 16160-16180 Stück (ce) 16200-16220 Stück (ce) 16240-16260 Stück (ce) 16280-16300 Stück (ce) 16320-16340 Stück (ce) 16360-16380 Stück (ce) 16400-16420 Stück (ce) 16440-16460 Stück (ce) 16480-16500 Stück (ce) 16520-16540 Stück (ce) 16560-16580 Stück (ce) 16600-16620 Stück (ce) 16640-16660 Stück (ce) 16680-16700 Stück (ce) 16720-16740 Stück (ce) 16760-16780 Stück (ce) 16800-16820 Stück (ce) 16840-16860 Stück (ce) 16880-16900 Stück (ce) 16920-16940 Stück (ce) 16960-16980 Stück (ce) 17000-17020 Stück (ce) 17040-17060 Stück (ce) 17080-17100 Stück (ce) 17120-17140 Stück (ce) 17160-17180 Stück (ce) 17200-17220 Stück (ce) 17240-17260 Stück (ce) 17280-17300 Stück (ce) 17320-17340 Stück (ce) 17360-17380 Stück (ce) 17400-17420 Stück (ce) 17440-17460 Stück (ce) 17480-17500 Stück (ce) 17520-17540 Stück (ce) 17560-17580 Stück (ce) 17600-17620 Stück (ce) 17640-17660 Stück (ce) 17680-17700 Stück (ce) 17720-17740 Stück (ce) 17760-17780 Stück (ce) 17800-17820 Stück (ce) 17840-17860 Stück (ce) 17880-17900 Stück (ce) 17920-17940 Stück (ce) 17960-17980 Stück (ce) 18000-18020 Stück (ce) 18040-18060 Stück (ce) 18080-18100 Stück (ce) 18120-18140 Stück (ce) 18160-18180 Stück (ce) 18200-18220 Stück (ce) 18240-18260 Stück (ce) 18280-18300 Stück (ce) 18320-18340 Stück (ce) 18360-18380 Stück (ce) 18400-18420 Stück (ce) 18440-18460 Stück (ce) 18480-18500 Stück (ce) 18520-18540 Stück (ce) 18560-18580 Stück (ce) 18600-18620 Stück (ce) 18640-18660 Stück (ce) 18680-18700 Stück (ce) 18720-18740 Stück (ce) 18760-18780 Stück (ce) 18800-18820 Stück (ce) 18840-18860 Stück (ce) 18880-18900 Stück (ce) 18920-18940 Stück (ce) 18960-18980 Stück (ce) 19000-19020 Stück (ce) 19040-19060 Stück (ce) 19080-19100 Stück (ce) 191

